Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

26 | 111. Jahrgang | Seiten 781 bis 812 | Zürich, den 1. Juli 1966 | Erscheint freitags

20 Jahre

Village d'Enfants Pestalozzi
Villaggio dei bambini Pestalozzi
Pestalozzi Children's Village

Kinderdorf Pestalozzi
TROGEN

Inhalt

Begrüssung und Einleitung
20 Jahre Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Gratulation
Trogen — Heimstätte der internationalen Lehrertagungen
Berichte und Hinweise

Beilage «Pestalozzianum»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 4. Juli, 18—20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Grümpelturnier.

Lehrerturnverein Limmattal. 22. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 15. August, 17.50—19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 1. Juli 1966, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Barren: Uebungsformen I. Stufe. Damen: Korbball. Herren: Fussball.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 8. Juli, Besammlung Schulhaus Auslikon um 18.30 Uhr. Baden bei gutem Wetter, sonst Wanderung nach Balm. Hock bei Ruth Günthard.

Neuerscheinung:
Eisenhuts Sprachkärtchen

für die 3./4. Klasse

40 Prüfungskärtchen mit je 15 Aufgaben, in solidem Plasticetuis, Postkartenformat. Jedes Kärtchen illustriert: Zeichnungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs zur Benennung der einzelnen Teile, mit separatem Schlüssel.

Einzelpreis Fr. 5.80, bei grösseren Bestellungen Rabatt.

Verwendungsmöglichkeiten:
Repetition – Ergänzung zu Sprachbüchern – Nachhilfestunden – Hausaufgaben – stille Beschäftigung im Unterricht.

Verlag Schläpfer & Co., 9100 Herisau

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

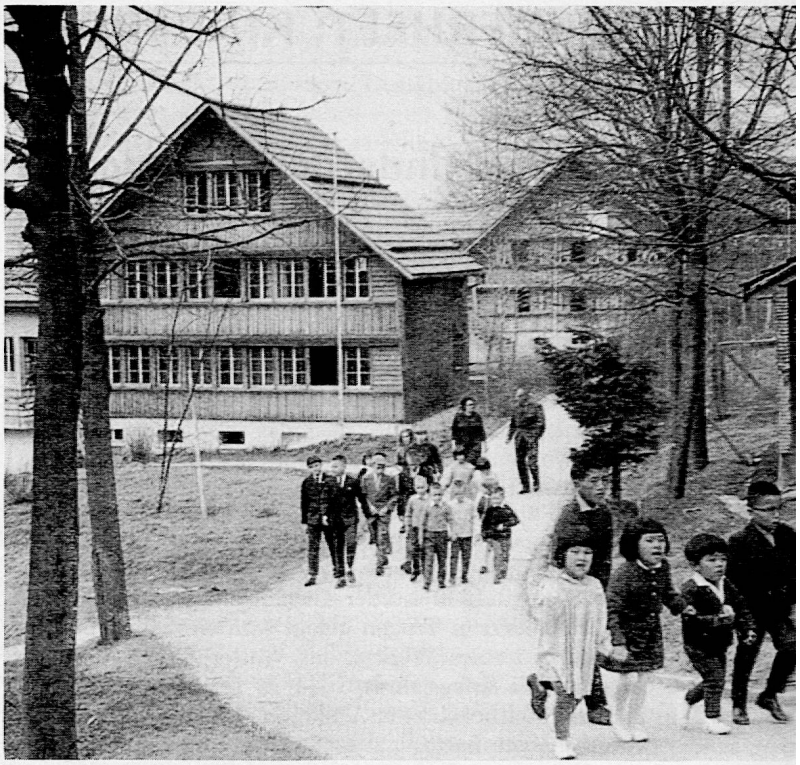
Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Diese Sondernummer der «Schweizerischen Lehrerzeitung» widmet sich dem Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Anlass dazu gibt das zwanzigjährige Bestehen dieses vielseitigen, besonderen Heimes. Man mag Jubiläen belächeln, aber doch führen sie als zeitliche Marksteine zum Ueberblicken des Geschaffenen und zum Ueberdenken des Kommenden. Wir sind überzeugt, dass der Bericht des initiativen Dorfleiters, Arthur Bill, viel Interesse finden wird.

Schon seit seiner Gründung fühlen sich viele Kolleginnen und Kollegen dem Kinderdorf in besonderem Masse verbunden, wird doch hier im Sinne Pestalozzis solchen Kindern, die es besonders nötig haben, zu helfen versucht.

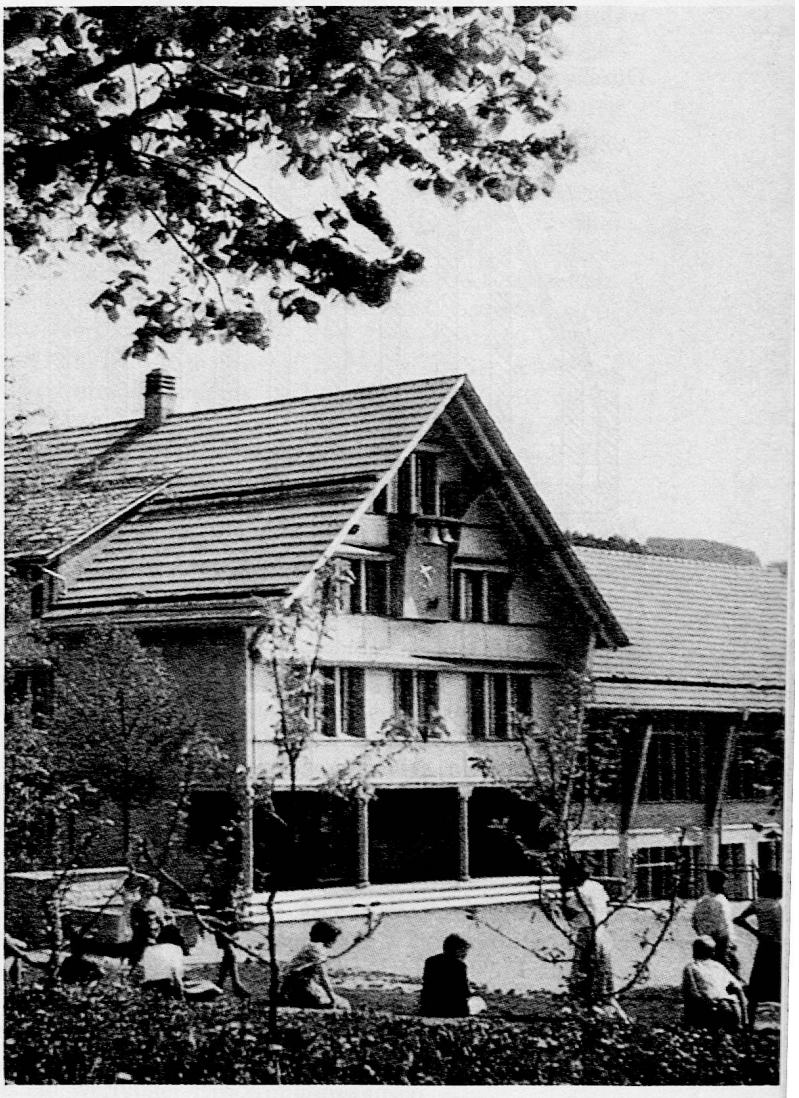
Wir freuen uns über die bisherige Arbeit und die Ausstrahlung des Kinderdorfes und wünschen ihm weiterhin ein ebenso fruchtbares Wirken. So empfehlen wir Ihnen das Kinderdorf Pestalozzi auch für die kommenden Jahre Ihrem Wohlwollen und Ihrer tätigen Unterstützung.

Der Zentralpräsident des Schweiz. Lehrervereins
Albert Althaus



Dorfpartie in der Gegend des Tibeterhauses

Gemeinschaftshaus mit «Canada Hall»



An den unbekannten Freund:

Lieber Freund,

Dein Brief machte mich traurig. Die Familienangelegenheiten, über die Du mir schreibst, betrüben mich so, als wären es meine eigenen. Ich fühle mich als Dein älterer Bruder.

Lieber Freund, Du bist ein Unbekannter für mich, und doch glaube ich, dass wir uns schon lange kennen. Ich kann mir in der Phantasie Deine Kinderjahre vorstellen. Du spieltest, liefst, und wo ich ging, folgtest Du mir. Doch habe ich Dich nie gesehen. Du bist nur eine Gestalt meiner Phantasie. Auch wenn Du am Ende der Welt bist, gehen meine Gedanken über alle Meere und schaffen ein lebendiges Bild von Dir. Wenn ich Dir eines Tages begegnen werde, glaube ich, dass Du so aussiehst, wie ich Dich in meiner Seele vorgestellt habe.

Ich wünsche, dass unsere Begegnung schnell Wirklichkeit wird.

Ich grüsse Dich!

Georgos, 16 Jahre
Haus Kypseli
(Brief aus der Dorfzeitung «Freundschaft», Frühling 1965)

20 Jahre Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Am 17. Juni 1950 hat die Delegiertenversammlung des Lehrervereins beschlossen, auch in Zukunft dem Kinderdorf Hilfe und Unterstützung zuzusichern. Dieses Patronat des Schweizerischen Lehrervereins hat sich für das damals noch junge Dorf in der Folge in mancherlei Hinsicht fördernd und segensreich ausgewirkt. Es geziemt sich deshalb, dass das inzwischen 20 Jahre alt gewordene Dorf auch vor der schweizerischen Lehrerschaft Rechenschaft und Bericht ablegt.

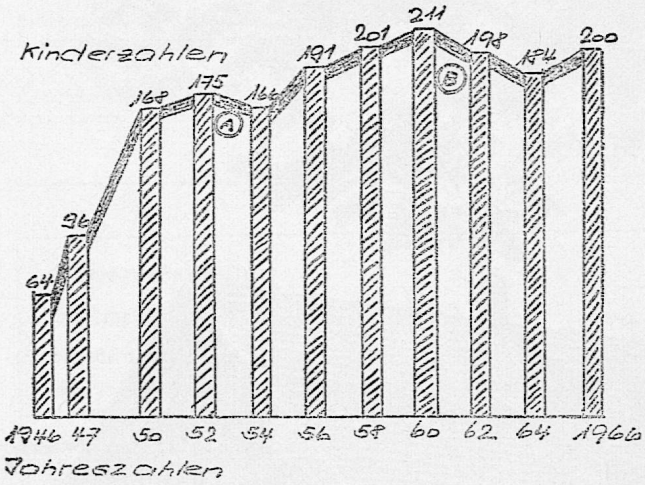
I. Rückblick auf die Entwicklung des Kinderdorfes

Am 28. April 1946 ist der Grundstein für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen gelegt worden. Damit begann der Aufbau eines Werkes, das Walter Robert Corti im August des Kriegsjahres 1944 in seinem im In- und Ausland viel beachteten Artikel in der Zeitschrift «DU» vorgeschlagen hatte.

1. Der äussere Aufbau

In den Zahlen der nachfolgenden Uebersicht spiegelt sich die bestandesmässige Entwicklung unseres Dorfes während der vergangenen Jahre.

Durchschnittliche Kinderzahlen 1946–1966



Die optimistisch auf den «Sollbestand» von etwas über 200 Schützlingen zuwachsende Bestandeskurve weist an zwei Stellen kurze rückläufige Bewegungen auf. In der Zeitspanne 1952–1954 (A) wirkte sich die Tatsache aus, dass unsere Kinder des Zweiten Weltkrieges in diesen Jahren in grösseren Gruppen unser Dorf verliessen, nachdem sie hier eine mehrjährige Erziehung und Schulung erfahren hatten. Nach 1954 begann es sich zahlenmässig auszuwirken, dass die Länder uns nun vermehrt ihre Sozialwaisen anvertrauten. Nach 1960 (B) erkannten wir, dass einzelne Länder Mittel- und Nordeuropas, so z. B. Frankreich und England, zunehmend Mühe hatten, die ihnen in Trogen zur Verfügung stehenden zwei Häuser mit geeigneten Kindern zu besetzen. Jedenfalls wurde der Wunsch, weiterhin mit einer Kindergruppe im Pestalozzidorf vertreten zu sein, weniger von den Bedürfnissen der Fürsorge als vielmehr von der *Bejahung der internationalen Aufgabe des Kinderdorfes* her bestimmt. Aus dieser an sich erfreulichen Entwicklung – sie zeigt, dass ein Teil der vordringlichen Nachkriegsaufgabe des Kinderdorfes zu einem gewissen Abschluss gekommen war – hat man in Trogen rechtzeitig die entsprechenden Konsequenzen gezogen: Nach der Schliessung eines der beiden englischen und eines der beiden französischen Kinderhäuser bot sich unserer Stiftung die Möglichkeit, Kindern und Jugendlichen aus aussereuropäischen Entwicklungsländern Aufnahme, Erziehung und Schulung zu bieten und damit einen bescheidenen Beitrag zu einer der dringendsten Aufgaben unserer Zeit zu leisten. Nach dieser 1965 erfolgten Anpassung an die Bedürfnisse der Gegenwart, über die im 3. Kapitel dieses Berichtes noch Näheres ausgeführt wird, begann die Kurve unserer Bestandeszahlen wieder anzusteigen. Dabei erachten wir es als richtig, wenn die Totalzahl der Pestalozzidorf-Kinder nicht wesentlich über die Zahl 200 hinaus ansteigt; denn zu dieser Zahl kommen immer noch etwa 40 meist ausländische Mitarbeiterkinder und eine Gruppe von 30–60 in der Schweiz und zum Teil im Kinderdorf selbst lebender Ehemaligen, die sich noch in der beruflichen Ausbildung befinden. Sollte unsere Kindergemeinschaft sich zahlenmässig allzu stark entwickeln, würde eine Hauptaufgabe des Kinderdorfes, das Sichgegenseitigkennenlernen, nur erschwert. Ein weiteres Wachstum unseres Dorfes dürfte deshalb nicht in dieser Weise erfolgen, sondern eher dadurch, dass in andern Ländern Tochtersiedlungen in der Art des Pestalozzidorfes entstehen, wie dies z. B. in England erfolgt ist und wie dies möglicherweise

Die Arbeitswoche im Kinderdorf beginnt mit einer kurzen Morgenfeier in der «Canada Hall», an der alle Kinder und Mitarbeiter teilnehmen.

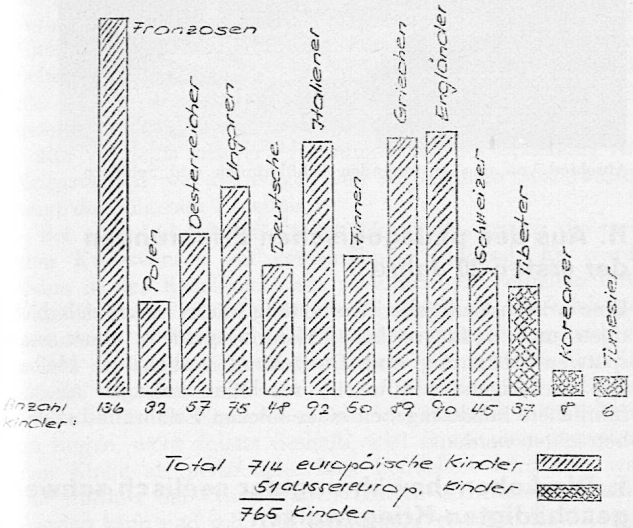
in jenen Entwicklungsländern geschehen könnte, mit denen unsere Stiftung zusammenarbeitet.

2. *Die unveränderte Zielsetzung*

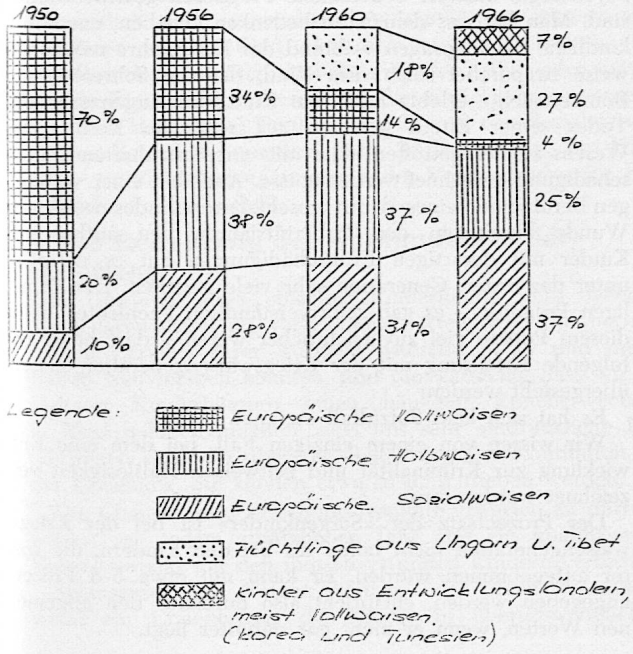
Seinen beiden Grundzielen ist das Kinderdorf all die Jahre hindurch treu geblieben:

Das Kinderdorf will dem verlassenen und notleidenden Kinde eine Heimstätte bieten, in der es in familienähnlicher Geborgenheit all das findet, was zu seiner harmonischen Entwicklung erforderlich ist.

Total der Kinderzahlen 1946–1966, nach nationalen Gruppen gegliedert



Das Kinderdorf will ein Dorf sein, in dem sich Kinder und Erzieher aus verschiedenen Ländern zu einer Nachbarschaft und zu gemeinsamem Tun finden können, das sie, über alles Trennende der Sprache, des Glaubens und des Herkommens hinweg, das Gemeinsame, das *Allgemeinmenschliche als tragendes Bauelement der kleinen Völkergemeinschaft* erleben lässt. Unter dieser doppelten Zielsetzung haben bis heute, April 1966, insgesamt 765 Kinder das Pestalozzidorf in einem mehrjährigen Aufenthalt erlebt.



3. *Die soziale Herkunft und Situation der Kinder*

Die soziale Herkunft unserer Dorfkinder hat begreiflicherweise im Laufe der Jahre einen Wandel erfahren. Darüber gibt die folgende Darstellung Auskunft:

4. Vom Weitertragen der Kinderdorfidee

Während der mehrwöchigen Sommerschulferien kann das Kinderdorf jeweils einen Teil seiner Häuser erholungsbedürftigen Ferienkindern aus der Schweiz und aus dem Ausland zur Verfügung stellen. Seit Bestehen unseres Dorfes haben auf diese Weise etwa 2500 Kinder und Jugendliche dieses Kinderdorf und seine Idee kennengelernt. Das Gedankengut und die Erfahrungen des Kinderdorfes werden aber nicht nur durch die 765 Kinder, die hier aufgewachsen sind, und die 2500 Ferienkinder hinausgetragen. Ein Werk wie das Kinderdorf Pestalozzi benötigt zur Durchführung seiner vielseitigen und sehr anspruchsvollen Aufgaben eine stattliche Anzahl von *Mitarbeitern.* Wir sind dankbar, wenn Hauseltern, Lehrkräfte und Mitarbeiter der Verwaltung ihrem Kinderdorfauftrag mehrere Jahre treu bleiben; wir müssen aber auch in Kauf nehmen, dass Freiwillige und Hilfskräfte nur kurzfristig hier tätig sein können. So sind im Laufe der zwanzigjährigen Kinderdorfgeschichte rund 1000 Mitarbeiter nach Trogen gezogen. Wir finden sie heute in verwandten Aufgaben, verteilt über fast die ganze Welt. Auch auf diesem Wege erschliesst sich ein Weitergeben an Erfahrungen und Erkenntnissen. Wir legen deshalb grössten Wert darauf, nicht nur die Beziehungen mit unseren ehemaligen Schützlingen, sondern auch mit den ehemaligen Mitarbeitern zu pflegen. Die in der Schweiz oder in den benachbarten Ländern lebenden früheren Mitarbeiter geben sich denn auch regelmässig während einer Sommerferienwoche Stelldichein in unserem Dorf. Wenn dies im Jubiläumsjahr 1966 geschieht, werden die ehemaligen Mitarbeiter auf dem Trogener Hügel 150 erholungsbedürftige deutsch-, französisch- und italienischsprechende Schweizerkinder und eine Gruppe Auslandschweizerkinder antreffen. Für 14 Ferientage werden diese Kinder Gäste unseres Dorfes sein. Sie sollen für ihren Aufenthalt nichts zu bezahlen haben. Mit dieser Ferienaktion möchte die Dorfgemeinschaft und die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi dem Schweizervolk für die Treue und Hilfe danken, die das Pestalozzidorf während der ersten zwei Jahrzehnte seines Wirkens hat erfahren dürfen.

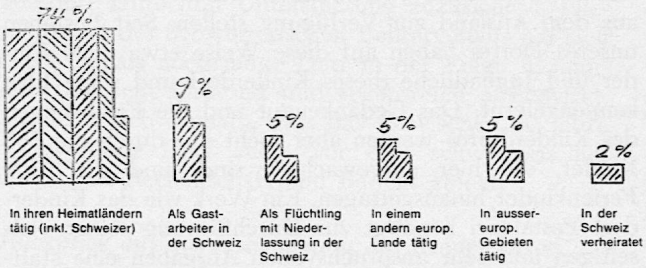
Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass das Kinderdorf Pestalozzi seit seinem Bestehen im Sinne eines *Modelles* hat wirken dürfen. Es hat in vielen Teilen der Welt zu Gründungen ähnlicher Art angeregt, und es hat auch für den Bau und die Reorganisation vieler Waisenhäuser und Erziehungsheime des In- und Auslandes *neue Gestaltungsimpulse* vermittelt.

In Trogen ist im Jahre 1948 unter den Auspizien der UNESCO die FICE (Fédération internationale des communautés d'enfants) gegründet worden. Dieser nichtgouvernamentalen Organisation der UNESCO sind die FICE-Sektionen der folgenden Länder angeschlossen: Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik, Belgien, England, Frankreich, Indien, Israel, Italien, Jugoslawien, Luxembourg, Oesterreich, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Tunesien, Ungarn, Hongkong, USA. An den jährlich in einem der Mitgliedstaaten stattfindenden Studienwochen vollzieht sich ein wertvoller Erfahrungsaustausch.

5. Das Schicksal der austretenden Schützlinge des Kinderdorfes

Am Schluss dieses geschichtlichen Teiles wollen wir eine oft gestellte Frage, die Frage nach dem Schicksal unserer Ehemaligen, beantworten. Dabei wollen wir vorerst über das *Wo* ihres heutigen Wirkungsortes berichten:

Uebersicht der heutigen Aufenthalts- und Wirkungsorte unserer Ehemaligen:



Die Darstellung macht ersichtlich, dass doch die meisten unserer Ehemaligen den inneren und äusseren Anschluss an ihr Heimatland und seine besonderen Verhältnisse wiedergefunden haben. Wenn einige unter ihnen, es sind dies nicht selten die Aktivsten, Berufsaufgaben in einem anderen Lande gefunden haben, ist dies verständlich und vor allem dann zu begrüssen, wenn unsere Ehemaligen damit eigentliche Entwicklungshilfe-Aufgaben verbinden können. Ueber die jeweils eingeschlagene Berufsrichtung orientiert die nachstehende Uebersicht. Dabei ist zu erkennen, dass sich die Berufswünsche unserer Ehemaligen durchaus vergleichen lassen mit denen ihrer schweizerischen Kameraden. Sie betreffen in der Regel Berufsgebiete, die eine drei- bis fünfjährige Ausbildung verlangen. Diese Ausbildung absolvierte ziemlich genau die Hälfte der Austretenden in der Schweiz. Es sind dies neben den Schweizern und den ehemaligen Ungarnflüchtlingen vorwiegend die Jugendlichen der Mittelmeerländer. Die andere Hälfte der Ehemaligen kehrte für die berufliche Ausbildung in ihr Land, d. h. in diesem Falle in die mittel- und nordeuropäischen Gebiete mit den bereits gut entwickelten Berufsausbildungsmöglichkeiten zurück.

Die berufliche Tätigkeit der männlichen Ehemaligen nach Berufsrichtung aufgeteilt:

Technisch	handwerklich	51,3 %
Technisch	naturwissenschaftlich	5,5 %
Gestaltend	handwerklich	5,4 %
Ernährung	Hauswirtschaft	10,8 %
Landwirtschaft	Forstwesen	1,3 %
Kundendienst	Büro	10,8 %
Kundendienst	Verwaltung	5,9 %
Verkehr	B'Militär	6,3 %
Sozial	Erziehung	2,7 %

Die berufliche Tätigkeit der weiblichen Ehemaligen nach Berufsrichtung aufgeteilt:

Technisch	handwerklich	0,8 %
Technisch	naturwissenschaftlich	2,5 %
Gestaltend	handwerklich	13,7 %
Ernährung	Haushalt	10,5 %
Kundendienst	Büro	49 %
Literatur	Geisteswissenschaften	1,6 %
Sozial	Erziehung / Pflege	21,9 %

Abschied von den austretenden Schülerinnen und Schülern

II. Aus den pädagogischen Erfahrungen der ersten 20 Jahre

Eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses sehr vielschichtigen und umfangreichen Erfahrungsgebietes muss einer späteren Abklärung und Darstellung vorbehalten bleiben. Die nachfolgenden Hinweise möchten sozusagen als ausführlichere Inhaltsangaben eines solchen Erfahrungsberichtes betrachtet werden:

1. Die Lebensbewährung der seelisch schwer geschädigten Kriegswaisen

Die Ehemaligen der allerersten Kinderdorfgeneration, die Kriegswaisen des Zweiten Weltkrieges, stehen heute im Alter zwischen 25 und 30 Jahren. Einige haben das 30. Altersjahr bereits überschritten. Alle stehen in ihrer beruflichen Bewährung, die meisten haben ihre Partnerwahl getroffen und sind inzwischen selbst Eltern geworden. Da wir mit unseren Ehemaligen in ständiger Verbindung geblieben sind, können wir uns heute bereits ein Bild davon machen, in welchem Masse es dieser ersten Gruppe der Kriegswaisen gelingt, ihre Lebensprobleme zu meistern. Wir haben diese Ergebnisse deshalb mit besonderem Interesse und auch mit einiger Sorge erwartet, weil uns in den ersten Kinderdorfjahren von vereinzelten Fachleuten der Psychiatrie und der Psychologie äusserst bedenkliche Prognosen gestellt worden sind. Man hat uns damals zu bedenken gegeben, dass frühkindliche Schädigungen während der Kriegsjahre möglicherweise irreparabel seien. Ein Kind, das die Schrecken der Bombennächte erlebte habe, ein Kind, das Augenzeuge des Todes seiner Eltern gewesen sei, wäre im Kern seines Wesens so tief getroffen, dass mit einer ernsthaften Dauerschädigung gerechnet werden müsse. Auch bei einer vorläufigen Beruhigung eines derart geschädigten Kindes werde die Wunde bereits in den Pubertätsjahren neu aufbrechen. Kinder mit derartigen Frühschädigungen hat es natürlich unter der ersten Generation sehr viele gegeben. Der damaligen Prognose – es gab selbstverständlich Fachleute, die in diesem Punkte viel zuversichtlicher waren – darf heute die folgende Erfahrung mit der Kriegswaisengeneration gegenübergestellt werden:

Es hat sich kein Suizidfall ereignet.

Wir wissen von einem einzigen Fall, bei dem eine Entwicklung zur Kriminalität und zeitweisen Haltlosigkeit verzeichnet werden muss.

Der Prozentsatz der «Sorgenkinder» ist bei der Kriegswaisengeneration nicht höher als bei den Kindern, die später aufgenommen wurden. Er kann mit etwa 5–8 Prozent angegeben werden, entspricht also durchaus den allgemeinen Werten, wenn er nicht gar darunter liegt.

Der überwiegende Teil der ehemaligen Kriegswaisenkinder zeigt sich den Lebensanforderungen gewachsen. Einige haben gar ausserordentliche Studien- und Berufserfolge aufzuweisen.

Es darf also, und dies wird jeden Berufserzieher freuen, festgestellt werden, dass die kindliche Seele, auch nach ernsthaften Frühschädigungen, eine ausserordentliche Regenerationsfähigkeit entwickelt, wenn ihr Gelegenheit geboten wird, sich in der Obhut von verständnis- und liebevollen Erziehern und in einer Atmosphäre echter Geborgenheit zu entfalten.

2. Kriegswaisen, Sozialwaisen und die Anforderungen an ihre Erzieher

Die Kriegswaisengeneration wurde später im Kinderdorf schrittweise abgelöst durch eine Generation von Kindern, die aus den verschiedensten sozialen Gründen ihr Elternhaus verlassen haben. Armut, Erziehungsuntauglichkeit der Eltern, Trunksucht, zerrüttete Familienverhältnisse, uneheliche Geburt stehen hier im Vordergrund. Es hat sich für die nähere Bezeichnung dieser Gruppe von Kindern allgemein der Begriff der «Sozialwaisen» eingebürgert.

Ein Vergleich unserer Erfahrungen mit der Erziehung von Kriegswaisen und derjenigen von sogenannten Sozialwaisen zeigt das folgende Ergebnis:

Bei aller Individualität jedes Einzelfalles tragen die meisten Kriegswaisen ein gemeinsames Schicksal. Es wurde ihnen in der Regel nicht aus schuldhaftem Verhalten ihrer Familienglieder zuteil. Bei aller Schwere ist ein solch gemeinsames Schicksal häufig leichter anzunehmen und zu tragen als dasjenige einer Sozialwaise. Dort ist das Los des Kindes oft verstrickt mit dem Verhalten und Versagen seiner Nächsten. Ein solches Schicksal ist meist recht schwer zu tragen, nicht zuletzt deshalb, weil es von dem betreffenden Kinde als persönliche Last betrachtet wird und weil der Einfluss der «versagenden» Eltern nicht ausgeschlossen werden kann und soll. Das tatsächlich verwaiste Kind bringt deshalb in vielen Fällen günstigere Voraussetzungen für eine Fremderziehung mit als das Kind, das wir als Sozialwaise bezeichnen.

Vom Erzieher her betrachtet, zeigt uns die Erfahrung, dass es deshalb «dankbarer» und in mancher Hinsicht einfacher ist, Kriegswaisen oder Vollwaisen, die aus anderen Gründen wirklich verwaist sind, zu erziehen als Sozialwaisen, weil das wirkliche Waisenkind sich leichter und vorbehaltloser dem sog. Fremderzieher zuwendet als die Sozialwaise, die ja noch einen mehr oder weniger aktiven Familienanhang besitzt. Unsere Hauseltern, wenn sie als Erzieher von Sozialwaisen tätig sind, haben sich deshalb auch sehr intensiv mit den Angehörigen dieser Kinder auseinanderzusetzen. Dass es ihnen oft schwerfallen kann, diese gelegentlich recht anspruchsvollen Angehörigen genauso anzunehmen wie ihr Kind, lässt sich leicht einsehen. Es ist dies aber deshalb nötig, weil diese Kinder früher oder später in den Kreis ihrer früheren Familie zurückkehren werden.

An die Hauseltern, Erzieher und Lehrer von Sozialwaisen werden demnach besonders hohe Anforderungen der Hingabe, der Selbstverleugnung und des Verständnisses für die kindliche Psyche gestellt.

3. Die Bedeutung der Kontinuität in der Erziehung

Der Umstand, dass einzelne Kinderhäuser sehr wenige Hauselternwechsel zu verzeichnen hatten, weil die betreffenden Erzieher ihrer Aufgabe während 8, 10 und mehr Jahren treu bleiben konnten, und die Tatsache, dass wir in anderen Kinderhäusern einen häufigen Erzieherwechsel in Kauf nehmen mussten, liess uns sehr eindrückliche Erfahrungen sammeln über die Bedeutung der Kontinuität in der Erziehung. Sie können etwa so umschrieben werden:

Die Chance, gute Erziehungsresultate erwarten zu dürfen, wächst mit jedem zusätzlichen Jahr, das ein qualifiziertes Hauselternpaar mit den ihm anvertrauten Kindern verbringt.

Schwerwiegende Folgen können sich dann einstellen, wenn ein Erzieherpaar die Kinder in überschwenglicher Hingabe stark an sich bindet, um sie nach kurzer Zeit wiederum zu verlassen. Nichts kann den Glauben an die Erzieher, an die Erwachsenen und die innere Sicherheit des Kindes so sehr erschüttern wie ein solches, möglicherweise noch wiederholtes Erlebnis.

Wenn die Kräfte und Möglichkeiten aller Fremderzieher in der Praxis beschränkt bleiben müssen, ist es besser, ein vielleicht etwas schmäleres, aber kontinuierlich vorhandenes Beziehungsband zu unterhalten, als in breitester Hingabe nur zwei oder drei Jahre auszuhalten.

4. Probleme der Rückkehr unserer Jugendlichen in ihr Heimatland

Wenn auch drei Viertel unserer Ehemaligen die Rückkehr in ihr Heimatland realisiert haben, wollen wir nicht verschweigen, dass diese Rückkehr in vielen Fällen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Einige unserer Erfahrungen:

Je besser es unseren Erziehern gelingt, dem im Kinderdorf aufwachsenden jungen Menschen behilflich zu sein, ein Lebensziel ins Auge zu fassen, bei dem der Begriff des «Dienens» eine grössere Rolle spielt als derjenige des «Verdienens», um so reibungsloser wickelt sich der Reintegrationsprozess ab.

Kinder, die im frühen Alter von 4 bis 7 Jahren bereits zu uns kommen, leben sich zwar besser und natürlicher in die «Grossfamilie» ihres Hauses ein, haben aber in der Regel bei ihrer Rückkehr mit grösseren Schwierigkeiten zu rechnen als jene Kinder, die im fortgeschrittenen Alter aufgenommen werden. Die Gründe liegen auf der Hand.

Dort, wo die Umstände es erlauben, dass ein in sein Land zurückkehrendes Erzieherpaar seine Berater- und Betreueraufgabe an seinen inzwischen ebenfalls in ihr Land zurückgekehrten Schützlingen fortsetzen kann, liegen besonders glückliche Voraussetzungen für eine Wiedereingliederung und Anpassung vor.

Die Distanz des Heimatlandes spielt bei der Frage der Wiedereingliederung eine untergeordnete Rolle. Jedenfalls nimmt die Rückkehrbereitschaft nicht ab im umgekehrten Verhältnis zu der grösser werdenden Distanz. So bewahren z. B. die Finnen in der Regel eine lebhaftere Sehnsucht nach ihrem Lande als die Kinder aus unseren Nachbarländern. Von den 50 Finnenkindern ist denn auch ein einziges, ein Mädchen, durch Heirat in der Schweiz geblieben.

Ein eigentlicher Auftrag, das Bewusstsein, im Dienst einer Mission zu stehen, kann auch bereits bei Kindern das Problem der Wiedereingliederung lösen helfen: Unsere tibetischen Kinder und Erzieher zum Beispiel haben von ihrer höchsten Instanz, dem Dalai Lama, einen solchen Auftrag erhalten und von ihm selbst erläutert bekommen. Dieser Auftrag lautet: «Geht in die Schweiz, lernt in der westlichen Welt, was dort zu lernen ist, bleibt eurer Sprache, eurer Religion und euren Bräuchen treu und kehrt zurück nach Indien, um bei den grossen Aufbauarbeiten für unser Volk mitzuhelfen!» Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, dass unsere Tibeter diesen Auftrag sehr ernst nehmen und dass sie ihm aus einer echten Bereitschaft heraus nachleben wollen.

Wo kein solcher Auftrag vorliegt, und das ist bei der Mehrzahl unserer Kindergruppen der Fall, sind alle jene Massnahmen und Vorkehrungen sorgfältig zu beachten, die eine Rückkehr erleichtern können: Betreuung durch Erziehergruppen des eigenen Landes, intensive Pflege der Muttersprache, Fortführung eines zur Bürgerkunde erweiterten Heimatkundeunterrichtes auch im Oberstufen-Schulalter, Muttersprachpflege auch für die in der Schweiz in Ausbildung stehenden Lehrlinge und Studenten, Durchführung regelmässiger Heimatferienaufenthalte oder, wo dies nicht möglich ist, wie bei den Tibetern und den Koreanern, Kürzung der Gesamtaufenthaltsdauer, sorgfältige, an den Heimatverhältnissen orientierte Berufsberatung und Berufsschulung, Beachtung eines bescheidenen Lebensstandards im Kinderdorf und während einer allenfalls in der Schweiz zu absolvierenden Berufsausbildung, Pflege der

Heimatbeziehungen durch Korrespondenz und durch Kontakte mit Landsleuten, die sich in der Schweiz aufhalten, Bildung von Freundschaftskomitees, die in den Heimatländern den Rückkehrenden zur Seite stehen.

5. Die musische Erziehung

Sie nimmt im Kinderdorf von Anfang an bis heute eine Stellung von zentraler Bedeutung ein. Dies aus zwei Hauptgründen:

Eine vielseitige musische Erziehung bietet dem einzelnen Kinde eine *Fülle von Ausdrucks- und Erlebnismöglichkeiten* und damit auch eine gute Chance der Verarbeitung der möglicherweise belastenden Erfahrungen, die es beim Verlust der eigenen Familie hat machen müssen. Kinder, die in Fremdpflege aufwachsen, und auch die der echten Familienerziehung sehr nahe stehende Form der Kinderdorferziehung muss als Fremdpflege bezeichnet werden, zeigen oft ein sehr lebhaftes Bedürfnis nach musisch-schöpferischem Tätigsein. Diesem Bedürfnis muss der Erzieher stattgeben oder es, wenn nicht vorhanden, zu wecken versuchen, weil über das musische Erleben nicht nur kindliche Kräfte gefördert werden, sondern weil das so wichtige Gefühl der echten Geborgenheit und der Sicherheit sich am ehesten auf dem Boden glücklichen Erlebens bildet. So kann in der Tat recht verstandene musische Erziehung brauchbarer Ersatz bedeuten für manche Erlebnismöglichkeit der echten Familie mit ihrer engen Eltern-Kind-Beziehungen.

Französisches Hausorchester

Das zweite grosse Plus der musischen Erziehung liegt auf dem Felde der *Gemeinschaftsbildung*. Viele Teilgebiete der musischen Betätigung laden dazu ein, in grösseren Anstrengungen zusammengefasst zu werden. So kommen die Aufführungen zustande, bei denen in der Vorbereitung und in der Ausführung das Zeichnen, Malen, Dekorieren, Kostümmachen, Schreinern, Schauspielen, Rezitieren, Musizieren, Singen und Tanzen seinen wichtigen Platz und im Zusammenwirken seinen schönsten Sinn findet. Die Kinder, als die Handelnden, wachsen hier am leichtesten zu Spiel- und Arbeitsgemeinschaften zusammen, denen jedes mit seinen besonderen Kräften und Gaben dienen kann.

6. Der Fremdsprachenunterricht im Kinderdorf

In seiner vielfältigen Zusammensetzung stellt das Kinderdorf ein wohl einzigdastehendes Uebungsfeld für Fremdsprachen dar:

Für Deutsch, Französisch und Englisch stehen den Kindern ausgebildete Fachlehrkräfte zur Verfügung, die sich neuerdings der modernen Hilfen des Programmierten Unterrichts, nämlich eines kleinen Sprachlabors, bedienen können.

Koreaner und Tibeter im Sprachlabor

Unsere Schüler brauchen die Fremdsprachen nicht sozusagen «auf Vorrat» zu erlernen. Schon nach den ersten Lektionen können sie ihre noch so bescheidenen Sprachbrücken im Verkehr mit den Kindern dieses Landes erproben. Und von dieser Möglichkeit wird reichlich und auf natürlichste Weise Gebrauch gemacht.

Alle Kinder erlernen *mindestens eine Fremdsprache* gründlich. Viele von ihnen erarbeiten sich die guten Grundkenntnisse einer zweiten Fremdsprache, und einige wenige sprachbegabte Kinder wagen sich an eine dritte Fremdsprache heran.

Eine allgemein bekannte Tatsache hat sich auch im Kinderdorf bestätigt: *Gute Kenntnisse in der Muttersprache erleichtern das Erlernen von Fremdsprachen.* Demzufolge setzt der eigentliche Fremdsprachunterricht mit erhöhter Stundenzahl bei uns in der Regel erst nach dem 10. und 11. Altersjahr ein.

7. Fragen der religiösen Betreuung

Das Kinderdorf steht jedem religiösen Bekenntnis offen. Im Zusammenleben der verschiedenen Gruppen haben sich bestimmte Erfahrungen ergeben:

Es erleichtert das Leben innerhalb einer Familiengruppe, wenn sie nur aus Angehörigen derselben Religion besteht.

Jeder Mitarbeiter muss die Möglichkeit haben, sein religiöses Leben entsprechend seiner Ueberzeugung gestalten zu können. Jede militante Werbung auf religiösem Gebiet wird aber eine zersetzende Wirkung in der grösseren Gemeinschaft haben.

Auf keinem Gebiet muss man, was Gemeinschaftsveranstaltungen betrifft, so behutsam und rücksichtsvoll vorgehen wie auf dem religiösen Gebiet. Die Tatsache aber, dass wir im Jubiläumsjahr 1966 ein kleines Gotteshaus bauen werden, das allen im Kinderdorf vertretenen Konfessionen im Wechsel dienen wird, zeigt, dass religiöse Toleranz sich durchaus mit konfessioneller Ueberzeugung und Selbständigkeit verträgt.

8. Koedukation

Der Grundsatz der Koedukation hat sich bewährt. Er stellt aber nur ein Teilprinzip der allgemeinen Menschenbildung dar. Die Summe aller erzieherischen Bemühungen und Einwirkungen hilft die Entwicklung des jungen Menschen bestimmen. Koedukation ist keinesfalls ein Allheilmittel, sie schafft aber eine Atmosphäre, in der sich bestimmte Erziehungsprobleme besser lösen lassen. Sie stellt einen Teil der natürlichen Vorbereitung auf das Leben in der Erwachsenengemeinschaft dar.

Ziel der Koedukation kann nicht sein die Angleichung von Knaben und Mädchen in ihrem Wesen und in ihrer Art, sondern vielmehr die Anerkennung und Respektierung ihrer Verschiedenheiten und das Erkennen ihrer Aehnlichkeit, also des «allgemein Menschlichen».

Freundschaften zwischen den Geschlechtern kommen fast in jedem kindlichen Alter vor. Es ist aber eine allgemein gemachte Beobachtung im Kinderdorf, dass Bindungen zwischen Knaben und Mädchen desselben Hauses eher geschwisterlichen Charakter annehmen, während Freundschaften erotischen Charakters eher, man kann sagen fast in der Regel, zwischen Kindern verschiedener Häuser entstehen.

Die Aufklärung, niemals als einmalige Aktion, sondern als ständige erzieherische Hilfe und Bereitschaft verstanden, auf das Fragen und Suchen der Kinder mit Aufschluss und ehrlichen Antworten da zu sein, kann sich in der Atmosphäre der Gemeinschaftserziehung natürlicher ergeben. Die sexualpädagogischen Aufgaben können in der durch die Koedukation entschärften Atmosphäre leichter angepackt und gelöst werden. Am schönsten ist es jeweilen, wenn 16 Kinder eines Hauses die Geburt eines Kindes ihrer Hauseltern erwarten, erleben und sich nachher das ganze Interesse dem kleinen Wesen und seiner Welt zuwendet.

Schwierigkeiten durch Koedukation: Gewiss, wir erleben ab und zu Ueberraschungen, Schwierigkeiten. Sind wir aber berechtigt, ihnen dadurch auszuweichen, dass wir die Geschlechter, z. B. im Alter von 12–13 Jahren, trennen? Wir glauben es nicht und sind im Gegenteil dankbar für die Gelegenheit, ein zutage tretendes Problem mit dem Kinde oder Jugendlichen studieren und besprechen zu können. Eine Geschlechtertrennung würde den Konflikt vielleicht nur verlagern oder auf einen späteren Zeitpunkt verschieben, bei dem dann nicht mit Sicherheit die pädagogische Hilfe zur Verfügung steht.

Nach unseren Erfahrungen hat die Erziehergruppe am ehesten Aussicht, auftretende Schwierigkeiten zu meistern, wenn sie sich stets um das aufrichtige *Vertrauensverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen* bemüht, wenn sie den Kindern im wahren Sinne des Wortes Beispiel ist und wenn sie es versteht, den Kindern Möglichkeiten der Sublimierung, der Umwandlung sexueller Strebungen und ihrer Ausrichtung auf ein höheres Ziel zu erschliessen. Es sei hier erwähnt die Aktivität an sich, die intensive Beschäftigung auf irgendeinem Interessengebiet, dann aber vor allem die Hinwendung zum künstlerischen Gestalten: das Malen und Zeichnen, das Musizieren und Modellieren erfüllen in diesen Fällen besonders wertvolle Aufgaben.

Koinstruktion: Dem Grundsatz, dass nur die Koedukation als richtige Form der Erziehung zur Gemeinschaft anerkannt werden kann, steht die Forderung gegenüber, dass in Erziehung und Unterricht der Unterschied der Geschlechter nicht übersehen werden darf. Die Koedukation, auch wenn sie in unserem Dorf verwirklicht wird, muss in der Erziehungspraxis differenziert werden. Besonders aber im Unterricht (Haushaltlehre, Turnen) wird die Koinstruktion regelmässig durchbrochen. Während sich die Hauptfächer mit ihren allgemeinen Zielsetzungen an die Kinder beiderlei Geschlechtes wenden, richten sich einige bereits erwähnte Nebenfächergruppen im besonderen an die Knaben oder an die Mädchen. In solchen Fällen wird der Unterricht meist in getrennten Gruppen durchgeführt.

Koreaner und Finnländerin, Nachbarn in der internationalen Oberstufenklasse

Unser Lehrkörper ist gemischt. Als Hauseltern wirken ausschliesslich Ehepaare.

Die Erzieher und Lehrkräfte. Sie sollten persönlich wenigstens so ausgeglichen sein, dass sie zu den Konfliktstoffen der Kinder nicht noch zu viel eigene hinzufügen. Ehepaare, die glücklich verheiratet sind, bieten am ehesten Gewähr dazu. Unter den Ledigen und unglücklich Verheirateten ist ein verhältnismässig hoher Prozentsatz von Menschen, die sich deshalb für die Arbeit im Kinderdorf zu interessieren scheinen, weil die Kinder zum Ausgleich seelischer Konflikte für sie nötig sind. Dass solche Mitarbeiter die Durchführung einer gemeinschaftlichen Erziehung der Geschlechter sehr ernsthaft gefährden können, liegt auf der Hand. Damit soll ja nicht gesagt sein, dass der alleinstehende Mensch nicht auch ein sehr wertvoller Erzieher sein kann.

Abschliessend darf nochmals festgehalten werden, dass die Koedukation als eines der Grunderziehungsprinzipien von Kindern und Erwachsenen unserer Dorfgemeinschaft sehr geschätzt wird. Wir möchten sie nicht mehr missen. Sie erleichtert und vereinfacht zwar unsere allgemeine Erziehungsaufgabe nicht, aber sie bringt Kinder und Erwachsene in natürliche Lebenssituationen, aus denen heraus auftretende Probleme und Konflikte besseren Lösungen entgegengeführt werden können.

9. Die Vorbereitung auf die Anforderungen des Berufslebens und der selbstverantwortenden Lebensgestaltung

Das Kinderdorf ist eine Erziehungsinstitution, die den grossen Vorteil besitzt, seine Schützlinge weit über die Schulzeit und über die Zeit der beruflichen Ausbildung hinaus in ihrer Entwicklung verfolgen zu können. Dabei haben wir erfahren müssen, dass der Vorbereitung aller sogenannten «Lebensübergänge» allergrösste Bedeutung zukommt. Sie kann gar nicht sorgfältig und aufmerksam genug betrieben werden. Dazu eine Grunderfahrung und zwei vorbereitende Sondermassnahmen, die sich bewährt haben:

Ein Erzieher, dem ein schutz- und hilfebedürftiges, vielleicht auch seelisch geschädigtes Kind anvertraut wird, tut gut daran, wenn er sich bemüht, durch recht verstandene Liebe, d. h. hier durch echtes Interesse, durch ersichtliche Zuneigung, *durch Anteilnahme und Fürsorge das Vertrauen des jungen Menschenkindes zu gewinnen.* Dies setzt seitens des Erziehers im Anfang sehr viel Nachsicht voraus und die Bereitschaft, nicht in erster Dringlichkeit die sicher zutage tretenden «Fehler» des Kindes anzuvisieren, sondern nach den ohne Zweifel auch vorhandenen bescheidenen positiven Ansätzen Ausschau zu halten. Auf dieser Vertrauensbasis und liebevollen Haltung baut das ganze Erziehungswerk auf. Wenn aber das Kind in einer solchen Welt der erzieherischen Geborgenheit wieder zu Kräften und Zuversicht gekommen ist, stellt sich die für den endgültigen Erziehungserfolg möglicherweise entscheidende Frage: die Frage nämlich, ob es der Erzieher nunmehr wagt, das vielleicht mühsam gewonnene Vertrauen des Kindes dadurch auf Probe und möglicherweise in Frage zu stellen, indem er mehr und mehr Forderungen an das Kind stellt. Er ist befugt und verpflichtet, diese Forderungen zu stellen, sozusagen stellvertretend für die Gesellschaft, die dies später auch tun wird. Ein Erzieher, der im gütigen Gewährenlassen steckenbleibt, bereitet sein Kind ebensowenig auf die Lebensrealitäten vor wie derjenige, der deshalb nicht zum Ziele kommt, weil er sich nie ernsthaft um die Basis, die Vertrauensgrundlage, bemüht hat. In den letzten Jahren seines Kinderdorfaufenthaltes gewinnt deshalb die klare Förderung des Erziehers oder sein gelegentliches «Nein» zu einem Anspruch des Kindes eine besondere, ja entscheidende Bedeutung. Ohne diese grundlegende Erziehungsarbeit ist jede spezielle Lebens- und Berufsvorbereitung mit

Der Kindergarten vereinigt bereits die kleinen Kinder aller Nationen

grösster Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Umgekehrt haben wir erfahren, dass bestimmte Sondermassnahmen sehr wirksam sein können, wenn sie auf der oben geschilderten Grunderziehung aufbauen können. Zwei dieser vorbereitenden Massnahmen des Kinderdorfes sind nachfolgend erläutert:

Seit etwa 15 Jahren, also lange bevor die entsprechende Einrichtung als sog. «Schnupperlehre» verschiedenenorts bekannt wurde, führen wir im Kinderdorf im 8. und 9. Schuljahr für Knaben und teilweise auch für Mädchen *ein Berufspraktikum durch.* Es besteht darin, dass diese Schüler der Abschlussjahrgänge an 3 bis 5 Nachmittagen der Woche nicht den Unterricht in ihrem Oberstufenschulhaus, sondern in entsprechender Arbeitskleidung eine Werkstätte, ein Berufsatelier oder eine Fabrik in Trogen, Speicher oder in St. Gallen aufsuchen. Dort führt sie der Meister oder Vorarbeiter während eines Monates in die beruflichen Arbeiten eines Lehrlings, eines Arbeiters und des Meisters selbst ein. Diese Einführung ist mit intensivem praktischem Arbeitseinsatz

Werkunterricht im Oberstufenschulhaus

verbunden. Ziel der Bemühungen ist die Vermittlung eines bestimmten Berufsbildes und gleichzeitig die Gewöhnung an den andersgearteten Arbeits- und Freizeitrhythmus des Berufslebens. Wird ein Schüler dabei überanstrengt, was recht selten geschieht, kann die Zahl der Praktikumsnachmittage reduziert werden, denn es ist klar, dass der Schüler vormittags seine Schule im Kinderdorf besucht und auch seinen Aufgabenverpflichtungen nachzukommen hat. Nach einem Monat erfolgt der Wechsel zu einem anderen Meister und Beruf. Während eines Winterhalbjahres lernt der Schüler auf diese Weise 5 bis 6 Berufe kennen, die er sich unter etwa 30 verschiedenen Möglichkeiten frei hat aussuchen können. Die schriftlichen Erfahrungsberichte der Schüler und der Meister sind für die Beurteilung der allgemeinen Berufslehrreife sehr aufschlussreich. Natürlich dienen sie auch der Berufsberatung, aber durchaus nicht in erster Linie. *Wir sehen dieses Praktikum vielmehr als Teil der allgemeinen Lebensschulung, die auch für den künftigen Studenten, der später keinen handwerklichen Beruf ausüben wird, von Bedeutung ist.* Bevor es «Ernst gilt», kann sich der Abschlußschüler innerlich auf den bevorstehenden beruflichen Ernstfall rüsten. Und nicht nur er tut dies. Auch seine jüngeren Kameraden im Hause tun dies, wenn er abends müde, aber voller neuer Eindrücke heimkommt und am Tische von seinen Erlebnissen erzählt. So strömt «echtes Leben» in ein Dorf, das ohnehin darauf achten muss, kein erzieherisches Inseldasein zu führen.

Unter den 20 richtigen Häusern unseres Dorfes ist eine von den Jugendlichen *selbsterbaute Baracke* zu entdecken. Sie weist keinerlei Komfort auf. In einer Ecke steht ein bescheidener Holzofen. Ein zweimal abgewinkeltes Ofenrohr führt ins Freie. Die Schüler und Schülerinnen des 9. Schuljahres leben jeweils in Dreiergruppen während 14 Tagen des Winterhalbjahres in dieser Baracke. In der ersten Woche ist ihnen noch gestattet, die Hauptmahlzeiten aus der Gemeinschaftsküche zu beziehen und das elektrische Licht zu benützen. In der 2. Woche kochen sie selbst, und als Licht stehen ihnen eine Petrollampe und Kerzenlichter zur Verfügung. Ihr Tages- und Arbeitsprogramm gestalten die drei Schüler selber. Wesentlich ist, dass ihre Leistungen in der Schule während dieser *«Selbständigkeitsübung»* nicht abfallen und dass sie den Kampf um eigene Ordnung und Sauberkeit und diejenige ihrer primitiven Hütte erfolgreich bestehen. Der Sinn der Uebung, die sich bei den Schülern grosser Beliebtheit erfreut, ist klar: In Spiel- und Wettbewerbsform sollen den grösseren Kindern alle mit der Zeit so selbstverständlich gewordenen Dienstleistungen des Hauses und des Dorfes entzogen werden: wichtiger und meist mit sportlichem Elan bewältigter Schritt zu grösserer Selbständigkeit.

Eine nicht unwillkommene Nebenerscheinung zeigt sich nach dem Verlassen der von den Kindern so benannten «Villa Fürchterlich» und der Rückkehr in das angestammte Kinderhaus: Die Einrichtungen dieses Hauses, die Zentralheizung, die nahen Toiletten, dass fliessende Wasser, die Leistungen der Hauseltern und der Gehilfinnen werden neu geschätzt und entsprechend gewürdigt.

10. Zusammenarbeit zwischen Erzieher und Psychologe

Von Anfang an stand den Erziehern des Kinderdorfes der Rat und die Erfahrung eines Fachpsychologen zur Verfügung, zuerst durch Konsultationsbesuche einer Psychologin, sehr bald aber durch eine der Dorfgemeinschaft angehörende Psychologin. Die folgenden Erfahrungen verdienen hier festgehalten zu werden:

Die ständige Mitarbeit eines Psychologen in einem Erziehungswerk, das über 200 Kinder aus zum Teil schwierigen Verhältnissen und aus den verschiedensten Ländern betreut, ist äusserst wertvoll, ja für eine ernsthafte erzieherische Aufbauarbeit unerlässlich.

Voraussetzung für eine erspriessliche Zusammenarbeit zwischen Erziehern und Psychologin sind ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis und die Zuerkennung bestimmter

Kompetenz- und Verantwortungsbereiche. Ihrem Wesen und Auftrag entsprechend, wird der Erzieher in der Regel dem Kinde, jedenfalls dem grösseren Kinde, meist in der Rolle des Fordernden begegnen, währenddem die Psychologin die Aufgabe der Einfühlung und des Verstehens, in einer bestimmten Therapiephase gar die Aufgabe des Gewährenlassens zu beachten hat.

Es zeigte sich in der Kinderdorfpraxis allerdings, dass Erzieher, die mit ihren Erziehungssorgen zu der Psychologin kamen, offen über ihre Schwierigkeiten sprechen und ihren Rat auch annehmen konnten, ohnehin in der Regel die aufgeschlosseneren, erfahreneren und meist auch erfolgreicheren Erzieher sind als jene Ueberängstlichen, die Hemmungen haben, über Schwierigkeiten in ihrer Erziehungsarbeit zu sprechen, weil sie nur das Ansehen ihrer Erzieherpersönlichkeit fürchten.

Die ohnehin sehr delikate Aufgabe der Psychologin wird erleichtert, wenn sie nicht gleichzeitig der Erziehungsberatung und der Auswahl und Beurteilung des Erzieherstabes dienen muss. Gerade diese Doppelfunktion, so sehr sie sich aufdrängt, könnte den Aufbau des so unerlässlichen Vertrauensverhältnisses zu den Erziehern doch empfindlich stören.

11. Die erzieherischen Auswirkungen einer internationalen Dorfgemeinschaft

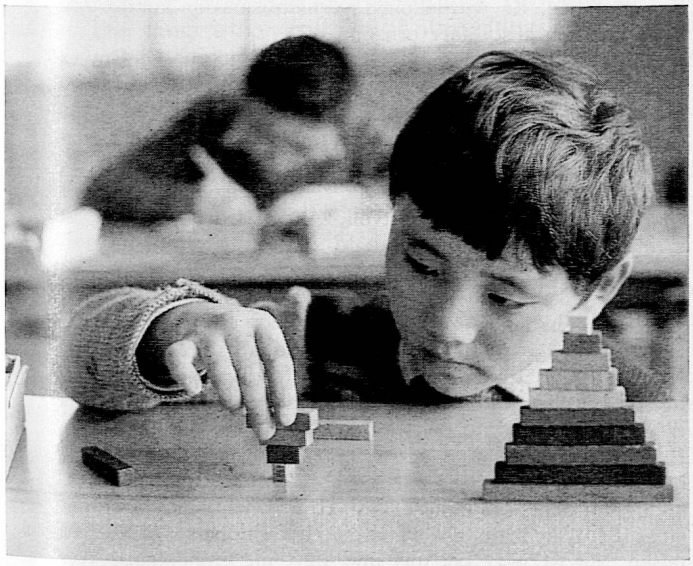
Das Pestalozzidorf ist ausser dem im Aufbau befindlichen Schwesterdorf in Sedlescombe (England) das einzige internationale Kinderdorf. Ein Dorf, das 8 bis 12 Nationen in eine direkte Nachbarschaft bringt, muss seinen bestimmten Einfluss auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene ausüben:

Die Kinder schliessen in der Regel ohne Bedenken ihre Spiel- und Arbeitskontakte untereinander. Das beginnt bereits auf der Stufe des Kindergartens. Eine soziometrische Abklärung hat ergeben, dass die Freundschaftskontakte mit Kindern anderer Häuser und Nationen mit zunehmendem Alter der Kinder wachsen, und zwar bis auf über 80 Prozent aller Freundschaften im Oberstufenalter.

Eine entsprechende, über mehrere Jahre verfolgte Studie hat ferner gezeigt, dass bei der Mehrzahl unserer Kinder im Laufe der Jahre die Bereitschaft und das Interesse an Kontakten mit Kameraden anderer Nationen zunimmt.

Die besondere Gliederung unserer Dorfgemeinschaft wirkt der Vorurteilsbildung bei Kindern in bezug auf Herkunft, Nation, Rasse und Religion in natürlicher Weise entgegen.

Die Erwachsenen unseres Dorfes sind in der Regel aus ihrer vorkinderdorflichen Zeit her sehr oft mit wesentlich mehr Vorurteilen belastet als die von ihnen betreuten Kinder. Es ist deshalb von grosser Bedeutung, wie rasch und gut es ihnen gelingt, diese allenfalls vorhandenen Vorurteile wenigstens so abzubauen, dass das Zusammenwirken der Erwachsenengemeinschaft auch den Kindern als brauchbares Modell dienen kann. Denn diese Erfahrung muss unterstrichen werden: Auch hier zählt letztlich nur das Beispiel. Internationale Zusammenarbeit kann den Kindern nicht einfach doziert werden, sie muss, wenn auch nicht immer in allen Teilen mustergültig, so doch glaubhaft gelebt und in diesem Falle eben doch vorgelebt werden.



Rechenunterricht bei den Tibetern

Die Glieder eines internationalen Erziehungsdorfes sind auf gegenseitiges Geben und Nehmen angewiesen. Je mehr eine Gruppe geben kann, um so leichter fällt ihr das Annehmen anderer Erfahrungen. In diesem Sinne darf unser Dorf als besonders reich gelten. Und entsprechend reich sind die *Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten* für unsere Erwachsenen und für die Kinder. Aus dieser Vielfalt sei einiges herausgegriffen:

Finnland: Die Finnen brachten ihre Sauna nach Trogen. Finnische Saunatradition hat sich inzwischen bei allen Kinderdorfnationen eingebürgert.

Frankreich: Die Franzosen kamen vor 20 Jahren mit ihren Erfahrungen in der Schuldruckerei nach Trogen. Heute hat jedes Kinderhaus seine Haussetzerei, denn jede Nation setzt vierteljährlich ihren Beitrag für die gemeinsame Kinderdorfzeitschrift «Freundschaft»*.

Griechenland: Mit ihren Tänzen und Liedern brachten die Griechen die Sonne und die herbe Schönheit ihres Landes auf den Appenzeller Hügel und dazu das Temperament eines alten, aber jung gebliebenen Kulturvolkes des Mittelmeerraumes.

Tibet: Die wohlerzogenen und liebenswürdigen Tibeterkinder brachten mit ihren Erwachsenen eine uns bisher unbekannte Lamakultur, über deren inneren Reichtum wir immer wieder staunen.

Aber auch die Italiener, die Oesterreicher, die Ungarn, die Deutschen, die Engländer, die Schweizer und neuerdings die Koreaner und die Tunesier leisten in ähnlicher Weise ihren Beitrag an die Dorfgemeinschaft, der sie angehören. Dass hier «Prägungen» im Sinne von Konrad Lorenz stattfinden, Prägungen, die zwischenmenschliche Kontakte auch unter ungewohnten Voraussetzungen erleichtern, ist in der Kinderdorfpraxis zu einer eindrücklichen Erfahrung geworden.

Freundschaft

Amitié Amicizia Friendship Filia Ystävyys Przyjaźń

III. Das Kinderdorf vor neuen Aufgaben

Ein Wort von Albert Camus gilt für die Lage, in der sich das Kinderdorf heute, 20 Jahre nach seiner Gründung, befindet: «Ich habe das Licht, in dem ich geboren wurde, nicht verleugnen können, aber gleichzeitig wollte ich auch den Verpflichtungen unserer Zeit nicht aus dem Wege gehen.»

1. Der Stiftungsratsbeschluss vom 4. April 1964

Es ist verständlich, dass sich in den vergangenen zwanzig Jahren in Europa und in der weiteren Welt gegenüber der unmittelbaren Nachkriegszeit vieles geändert hat. Die Wunden, die der Zweite Weltkrieg in Europa geschlagen hatte, sind vernarbt. Die meisten Länder Mitteleuropas erfreuen sich einer gesunden Wirtschaftslage. Sie konnten ihre eigenen Sozialinstitutionen auf- und ausbauen. Dagegen stellen

* Diese Zeitung erscheint drei- bis viermal im Jahr. Sie wird von den Kindern des Pestalozzidorfes *von Hand gesetzt* und mit Holzschnitten illustriert. Die «Freundschaft» kann abonniert werden: Das Jahresabonnement kostet Fr. 2.50 (Ausland Fr. 3.—). Bestellungen sind zu richten an den Verlag der «Freundschaft», Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen. Abonnementsbeiträge auf Postcheckkonto 80 — 8180, Kinderdorf Pestalozzi, Dorfverwaltung, 9043 Trogen.

sich in den Ländern, die wir unter dem Begriff Entwicklungsländer zusammenfassen, soziale Probleme und Aufgaben von einem früher kaum erfassten Ausmass. Auf das Kinderdorf Pestalozzi kann diese Entwicklung nicht ohne Einfluss bleiben. Ländern des Mittelmeerraumes wird es zwar heute und morgen nicht schwerfallen, eine grössere Zahl notleidender Sozialwaisen für die Aufnahme in das Pestalozzidorf vorzuschlagen. Bei einzelnen Ländern Mittel- und Nordeuropas, so in Frankreich und in England, zeigt es sich aber, dass der Wunsch, weiterhin im Kinderdorf vertreten zu sein, weniger von der fürsorgerischen Seite her bestimmt wird als vielmehr von der Absicht, an diesem Werk der internationalen Zusammenarbeit auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichtes beteiligt zu bleiben. Beide Länder haben uns aber eines ihrer Häuser für eine andere Verwendung freigegeben. Damit eröffnet sich der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi die Möglichkeit, eine sehr beschränkte Zahl ihrer Häuser im Pestalozzidorf jenen Ländern zur Verfügung zu stellen, die auch heute noch eine eigentliche Kindernot kennen. Es sind dies die Entwicklungsländer, die ihre riesigen Aufbauprobleme nur dann lösen können, wenn es ihnen in absehbarer Zeit gelingt, die Erziehungs- und Schulungsaufgaben an ihren Kindern angemessen zu meistern.

Der erste Schritt in der Richtung der neuen Kinderdorfaufgaben ist 1960 mit der Aufnahme tibetanischer Flüchtlingskinder bereits getan worden. Inzwischen haben sich die verantwortlichen Organe des Kinderdorfes und der Stiftung in eingehenden Studien mit dem ganzen Problemkreis befasst, und am 4. April 1964 hat das oberste Organ unserer Stiftung, der Stiftungsrat, die entscheidenden Beschlüsse gefasst und in der folgenden Presseverlautbarung bekanntgegeben: «Der Stiftungsrat des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen hat an einer ausserordentlichen Sitzung vom 4. April 1964, abgehalten im Zentralsekretariat der Pro Juventute in Zürich unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Stiftung, Prof. Georges Panchaud, Lausanne, und in Anwesenheit des Dorfgründers, Dr. Walter Robert Corti, die Ziele und Aufgaben des Pestalozzidorfes im Hinblick auf die Erfordernisse der Gegenwart diskutiert. Der Stiftungsrat, der sich auf Vorarbeiten einer Studiengruppe stützen konnte, kam zum Schluss, dass die ursprüngliche Zielsetzung des Kinderdorfes Pestalozzi, notleidenden Kindern aus verschiedenen Ländern eine langfristige Erziehungshilfe angedeihen zu lassen, weiterhin gültig ist. Es wurde nach den guten Erfahrungen mit den Kindern aus Tibet beschlossen, *die Ausweitung der Kinderdorfarbeit auf aussereuropäische Länder* zu intensivieren. Als nächster Schritt in diesem Sinne wird eine Ergänzung der asiatischen Gruppe durch Kinder aus Südkorea ins Auge gefasst, dessen grosse Kindernot der Leiter des Pestalozzidorfes, Arthur Bill, als Mitglied der neutralen Ueberwachungskommission aus eigener Anschauung kennengelernt hat. Zusammen mit den Kindern soll eine Erwachsenengruppe aus dem betreffenden Lande aufgenommen werden. Das Kinderdorf möchte damit auch einen Beitrag zur Heranbildung von Erzieherkadern leisten. Die Kinderauswahl, die Rückkehr der Kinder und der Erzieherkader in die Heimat sollen in Zusammenarbeit mit bewährten Institutionen der Entwicklungshilfe geschehen.

Auf diese Weise will das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen nach wie vor im Rahmen seiner Möglichkeiten mithelfen bei der Linderung der Kindernot in aller Welt, und es hofft, dass das Schweizervolk ihm in der Erfüllung seiner Aufgaben weiterhin seine treue Verbundenheit bewahrt.»

Eine Vielzahl von spontanen Meinungsäusserungen aus dem Kreise schweizerischer und ausländischer Kinderdorffreunde lässt darauf schliessen, dass die sorgfältige Fortführung bisheriger Kinderdorfaufgaben und die Inangriffnahme neuer Aufgaben auf eine allgemeine Zustimmung stösst. Damit ist eine sehr wichtige Voraussetzung geschaffen, um den bisher europäischen Rahmen unseres Dorfes zu erweitern und recht eigentlich zu einem internationalen Werk der Solidarität und der weltoffenen Brüderlichkeit auf dem Felde der Fürsorge und der Erziehung zu werden.

2. Voraussetzungen und Grundsätze einer erweiterten und den Zeitbedürfnissen angepassten Kinderdorfarbeit

Die Frage, warum sich denn gerade das Kinderdorf Pestalozzi berufen fühlt, auf dem Gebiete der Entwicklungshilfe einen eigenen Beitrag zu leisten, ist verständlich. Sie soll in den nächsten Abschnitten beantwortet werden:

Das Kinderdorf hat bereits bisher wertvolle *Entwicklungshilfe* geleistet, und zwar in den unmittelbaren Nachkriegsjahren für alle europäischen Länder, die ihm damals Kinder anvertraut haben. Es betreibt auch heute noch Entwicklungshilfe, und zwar mit den Kindern des europäischen Mittelmeerraumes und durch jene unter den Ehemaligen und früherer Mitarbeitern, die durch Firmen und Organisationen ihres Landes oder durch schweizerische Unternehmen in die Entwicklungsländer geschickt werden. Nicht zu Unrecht ist deshalb die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in der Botschaft des Bundesrates über die Zusammenarbeit der Schweiz mit den Entwicklungsländern vom 5. Mai 1961 bereits erwähnt mit dem anerkennenden Hinweis: «Die Stiftung des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen leistet ebenfalls einen wertvollen Beitrag internationaler Solidarität.»

Die Erweiterung der Aufgabenstellung wird uns also nicht in jedem Falle und auf allen Gebieten auf Neuland führen. Die Weiterentwicklung wäre eine sinnfällige, harmonische.

Es darf die belegbare Behauptung aufgestellt werden, dass man sich an keinem Orte in Europa auf so direkte und natürliche Weise auf die Tätigkeit in einem Entwicklungslande vorbereiten kann wie im Kinderdorf Trogen, falls dieses Dorf eine genügend starke Vertretung von Kindern und Erziehern aus Entwicklungsländern aufweist. Diese Vorbereitung wird erleichtert durch:

- die internationale Atmosphäre,
- die Schulung zur Toleranz und zum Verstehen des Andersartigen,
- das Kennenlernen einiger Vertreter (Kinder und Erwachsene) der verschiedensten Länder und Kulturkreise,
- die Möglichkeit, fremde Sprachen zu erlernen,
- die Möglichkeit, sich über die Bedürfnisse der betreffenden Entwicklungsländer direkt und im Detail selbst orientieren lassen zu können,
- die Leichtigkeit der Teambildung.

In einzelnen Fällen hat es sich denn gezeigt, dass sich *Ehemalige des Kinderdorfes* gut bewähren können, wenn sie von Firmen in Entwicklungsländer geschickt werden: So hat ein junger Grieche (G. Steriotis) im Sudan in einer grossen, sich im Aufbau befindlichen Weberei, die 4000 Menschen beschäftigen soll, Pionierarbeit geleistet. Er hat als Saalmeister den dort beschäftigten Eingeborenen Vertrauen entgegengebracht, sie zu entsprechenden Arbeiten herangezogen. Er wurde nach verhältnismässig kurzer Zeit zum Lehrlingsausbildner ernannt.

Ein Ehemaliger aus dem italienischen Hause «Cuore» arbeitet seit längerer Zeit mit gutem Erfolg als Bankbeamter in einer Zweigniederlassung eines internationalen Bankinstitutes in Tanganjika. Er ist mit einer Französin verheiratet (R. Casini).

Ein Grieche (Dimitris) hat in seinem eigenen Lande als Orthopädieschuhmacher wertvolle Aufbauarbeit geleistet, ist in einem staatlichen Institut bald zum Abteilungsleiter aufgestiegen und wurde von Griechenland an internationale Orthopädenkongresse delegiert.

Ist es nicht auch praktische Entwicklungshilfe, wenn wir eine Ehemalige unter den Finnen (Seija) als Handarbeitslehrerin nicht in der Nähe ihrer Vaterstadt, sondern ganz hoch oben im Norden Lapplands finden, wo zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, die Sonne nie über dem Horizont erscheint? (Nach einigen Jahren Tätigkeit im hohen Norden hat Seija für ein halbes Jahr Urlaub genommen, um dem Kinderdorf ihre Hilfe anzubieten und mit einer Berufskollegin als weiteren Helferin nach Trogen zu reisen. Sie ist jetzt bei uns und hilft im Finnenhaus. Wer weiss, was sich die kleinen Finnen dort denken, wenn Seija

Vor dem Haus der englischen Kinder

aus Lappland erzählt. Kein Wunder, wenn in zehn Jahren wieder ein Ehemaliger im hohen Norden mit viel Sonne im Herzen im Land ohne Wintersonne anzutreffen wäre. Nordisch-finnisches Modell natürlichster Entwicklungshilfe!)

Anschliessend soll versucht werden, in einer knappen Uebersicht die *Grundsätze* darzustellen, nach denen die *erweiterte Kinderdorfaufgabe* sich ausrichtet:

Das *neue Programm* leitet sich direkt aus den Grundideen des Kinderdorfes Pestalozzi ab.

Die beiden Hauptanliegen des Kinderdorfes, Hilfe dem notleidenden Kinde und Förderung der Völkerverständigung, finden in einer Welt, die sich seit der Kinderdorfgründung gewandelt hat, neue und sinnvolle Erfüllung.

Der neue Plan steht in voller Uebereinstimmung mit dem Zweckartikel der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi.

Wenn sich das Kinderdorf Pestalozzi heute einigen Aufgaben der Entwicklungshilfe zuwendet, geschieht dies deshalb,

- weil Entwicklungshilfe immer und in erster Linie auch Erziehungshilfe bedeutet,
- weil im Kinderdorf von jeher Aufgaben der Grundschulung und der Grunderziehung gelöst wurden,
- weil ein internationales Kinderdorf günstige Voraussetzungen schafft, um eine verständnisvolle, den jeweiligen Verhältnissen angepasste Hilfe von Mensch zu Mensch aufzubauen.

Die kurzfristige Hilfe in anderen Ländern beschränkt das Kinderdorf auf sein ureigenes Erfahrungsgebiet der Erziehung, Schulung, Betreuung und Verwaltung.

Die langfristige Hilfe in Entwicklungsländern wird mit der Rückkehr der im Kinderdorf und in der Schweiz aufgewachsenen und ausgebildeten Jugendlichen wirksam. Sie kann alle Gebiete menschlichen Einsatzes umfassen.

Das Kinderdorf sieht seine Auslandhilfe vor allem auf dem Felde der Kaderausbildung.

Das Kinderdorf leistet in erster Linie dort Hilfe, wo sie angefordert und gewünscht wird.

Die Kinderdorfhilfe soll über die Erziehungshilfe zur Selbsthilfe und schliesslich zur Ausbildung von Helfern führen.

Das Kinderdorf sieht seiner Struktur entsprechend seine Aufgabe eher an der Basis im gleichmässigen Ausbau der vielschichtigen Arbeitspyramide eines Entwicklungslandes.

In Kenntnis der Lebensbedingungen der Entwicklungsländer beachtet das Kinderdorf einen Lebensstandard, der die Rückkehr in das eigene Land nicht ungebührlich erschwert.

Das Kinderdorf versucht, die in Trogen gelebte Partnerschaft zwischen europäischen Volksgruppen und Menschen aus Entwicklungsländern in diese Notgebiete hinauszutragen, um dort eine auf dem Verständnis von Mensch zu Mensch beruhende Aufbauarbeit zu ermöglichen.

Der neue Plan eröffnet vor allem der europäischen Kinderdorfjugend ein weites und dankbares Feld mitmenschlichen Einsatzes. Er bietet zudem geeigneten Mitarbeitern neue Entfaltungsmöglichkeiten.

Die erweiterte Kinderdorfarbeit soll den Zusammenschluss befreundeter Kinderdörfer fördern und gemeinsame Tätigkeitsfelder erschliessen.

Das Kinderdorf will mit dem neuen Plan vorerst wohlgezielte Einzelaufgaben verfolgen, dies aber in Fühlungnahme mit nationalen und internationalen Organisationen und wo möglich im Rahmen allseitig wirksamer Gesamthilfsaktionen.

Das Kinderdorf strebt mit einer weltweiten Hilfe die Bildung weniger Schwerpunkte an, von denen aus die Kinderdorfarbeit zu gegebener Zeit weitergetragen werden soll.

Fastnachtstreiben im Kinderdorf

3. Die Verwirklichung der neuen Pläne

Mit der im Jahre 1960 erfolgten Aufnahme der ersten tibetischen Kindergruppe hat das Kinderdorf Pestalozzi nicht nur eine Tibethilfsaktion ausgelöst, die schliesslich zur Folge hatte, dass mehrere Hundert Kinder und Jugendliche dieses bedrängten Volkes in Europa Aufnahme und Schulung erfahren durften, es hat damals schon begonnen, seine Arbeit allmählich auszuweiten auf aussereuropäische Gebiete. Im Oktober 1965 aber trafen die südkoreanischen Kriegswaisen in Trogen ein, bald gefolgt von einer Knabengruppe aus tunesischen Kinderdörfern, mit denen Trogen seit mehreren Jahren verbunden ist.

Damit ist der vom Stiftungsrat im April 1964 gutgeheissene Plan einer Ausweitung der Kinderdorfarbeit auf aussereuropäische Länder in eine erste Phase der praktischen Verwirklichung getreten. Die Kinder Südkoreas und Tunesiens haben die Primarschulausbildung ihres Landes bereits absolviert, wenn sie zu uns kommen. Ihr Aufenthalt in der Schweiz wird demnach um 3 bis 6 Jahre kürzer bemessen

sein als der ihrer europäischen Kinderdorfkameraden. Damit und mit einigen weiteren Massnahmen hoffen wir, der Gefahr der Entfremdung von ihrem Lande weitgehend begegnen zu können. Im Laufe des Jahres 1966 werden wir die ersten Koreaner- und Tunesierschüler, die ihren Studien mit grösstem Eifer obliegen, bereits auf der Oberstufe finden. Beide Regierungen haben sich in einem mit der Stiftung geschlossenen Vertrag verpflichtet, den ausgebildeten jungen Bürgern ihres Landes bei ihrer Rückkehr geeignete Aufgabengebiete zuzuweisen.

Auf diese Weise hofft das Pestalozzidorf, dem Ersuchen der betreffenden Regierungen gerecht zu werden und seine Erfahrungen auch in den Dienst der pädagogischen Entwicklungsförderung dieser Länder stellen zu können. Am Beispiel der Südkoreaner sollen abschliessend *Zielsetzung und Programm der pädagogischen Entwicklungshilfe,* wie sie das Kinderdorf bieten kann, umschrieben werden:

Ziel: Mit der mehrjährigen Schulung und beruflichen Ausbildung der koreanischen Kinder und mit den ein- bis zweijährigen Kursen, die die koreanischen Praktikanten bei uns absolvieren, möchten wir Südkorea, einem ausgesprochenen Entwicklungsland, beim Aufbau des so wichtigen mittleren Kaders behilflich sein. Das Kinderdorf kann hier vor allem auf dem Gebiet der pädagogischen Entwicklungshilfe einen Beitrag leisten. Die vordringlichen Bedürfnisse Südkoreas sind uns bekannt und werden bei der Schulung und Berufsausbildung der jungen Koreaner angemessen berücksichtigt.

Programm: Schüler: Die koreanischen Knaben und Mädchen, vorerst noch fast ausschliesslich Kriegswaisen des koreanischen Krieges, sind bei der Aufnahme 11 bis 13 Jahre alt. Die sorgfältig ausgewählten Kinder werden nach einem Jahr der Angewöhnung und Vorbereitung die internationalen Oberstufenklassen des Kinderdorfes Pestalozzi besuchen, um darauf in ländlicher Umgebung, d. h. unter Vermeidung nachteiliger städtischer Einflüsse, die Ausbildung in jenen Berufen anzutreten, die für die Aufbauarbeit in Korea besonders wichtig sind. Nach Abschluss dieser Berufslehre kehren die jungen Koreaner in kleinen Gruppen in ihr Land zurück. Die koreanischen Behörden haben uns dabei Hilfe und Unterstützung zugesichert. In dieser entscheidenden Phase unseres Planes wollen wir die jungen Koreaner nicht sich selbst überlassen: ein oder zwei junge Erzieher unseres koreanischen Helferstabes werden, wenn möglich, gleichzeitig zurückkehren.

Praktikanten: Diese sind bei ihrer Ankunft im Kinderdorf 19 bis 25 Jahre alt und verfügen über Erfahrung in Erziehungsarbeit. Sie haben sich vertraglich bereit erklärt, nach einem Aufenthalt von 1 bis 2 Jahren in der Schweiz eine Aufgabe auf dem Gebiet der praktischen Erziehung in Korea zu übernehmen.

Es handelt sich demnach darum, den jungen Koreanern und Koreanerinnen, nachdem sie im Kinderdorf ihre Deutsch- oder Französischkenntnisse vertieft haben, einen guten Einblick in schweizerische Schul-, Erziehungs- und Sozialarbeit und in das politische und kulturelle Leben in den Gemeinden, Kantonen und in der Schweiz im allgemeinen zu vermitteln. Dies wird geschehen durch entsprechende Besuche und Kurse und durch mehrwöchige oder mehrmonatige Praktika. Das Programm für die koreanischen Praktikanten wird im Koreahaus beginnen und sich dann auf die übrigen Häuser, die Werkstätten und Schulen des Kinderdorfes erweitern; in der zweiten Hälfte ihres Aufenthaltes werden weitere Ausbildungsmöglichkeiten in der deutschen und französischen Schweiz ausgewertet.

Die kurzfristige Schulung im Rahmen eines ein- bis zweijährigen Programms ist deshalb zu verantworten und auch von der koreanischen Regierung aus erwünscht, weil diese jungen Koreaner mit verhältnismässig guten sprachlichen und pädagogischen Voraussetzungen zu uns kommen und weil die Mitarbeit dieser Praktikanten in Korea nach dem Schweizer Aufenthalt dringend benötigt wird. Der zuständige koreanische Gesundheits- und Sozialminister hat über die berufliche Verwendung der koreanischen Praktikanten und der bei uns beruflich ausgebildeten koreanischen Kinder wie folgt geschrieben: «Wir werden uns darauf einstellen, den zurückkehrenden Schützlingen aus dem Kinderdorf Pestalozzi in Korea eine geeignete Tätigkeit zu finden. Mein Plan ist es, sie als Lehrer in den Berufsausbildungszentren (Lehrwerkstätten) einzusetzen, wo sie die erworbenen Kenntnisse voll und ganz auswerten können.»

Zusammenwirken des Programms für Kinder und Praktikanten

Während das Programm für die koreanischen Kinder langfristig ist, d. h. in der Schweiz total 6–8 Jahre umfassen kann, stellt das Programm für die Praktikanten eine Soforthilfe dar. Zurückkehrende Praktikanten sollen laufend durch neue ersetzt werden, so dass sich in Korea im Laufe der Jahre an verschiedenen Orten sogenannte Stützpunkte aufbauen, die den Schützlingen des langfristigen Programms bei ihrer Rückkehr die Wiedereingliederung erleichtern helfen sollen. Ein mit Erfolg durchgeführtes Programm der Praktikanten stellt also eine wichtige Sicherung dar für den zweckmässigen und erfolgreichen Abschluss des Programms der koreanischen Kinder.

Es ist vorgesehen, dass jede zurückkehrende Gruppe ausgebildeter Schützlinge des langfristigen Programms von koreanischen Praktikanten begleitet wird. Unsere Stiftung ist ebenfalls bereit, mit solchen Rückkehrgruppen 2 oder 3 junge Europäer reisen zu lassen, junge Leute, die im Kinderdorf aufgewachsen sind und die sich in der Berufspraxis ihres eigenen Landes bereits bewährt haben. Diese jungen europäischen Helfer werden bereit sein, während 1 bis 2 Jahren an der Seite ihrer koreanischen Freunde als verlässliche Partner zu arbeiten und mit ihnen ein einfaches, aber erfahrungsreiches Leben zu teilen.

Unsere Stiftung arbeitet bei der Durchführung dieses Programms mit bewährten Institutionen der Entwicklungshilfe zusammen.

Den Winter 1965/66 verbrachten drei junge Inderinnen im Kinderdorf, um sich hier sprachlich auf ihre Ausbildung als Säuglingsschwestern, die sie in St. Gallen absolvieren werden, vorzubereiten. Eine junge Kongolesin weilte zu ähnlichen Zwecken ein halbes Jahr bei uns.

So darf sich die grosse europäische Dorfgemeinschaft, die zurzeit von Kindern aus Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland, Griechenland, England, Finnland, Ungarn und aus der Schweiz gebildet wird, heute auch den Kindergruppen aus Asien und Afrika zuwenden in der Hoffnung, sie freundschaftlich einzuschliessen in den Kreis der Gebenden und der Empfangenden.

Das Kinderdorf Pestalozzi ist auch in diesem Sinne ein Spiegelbild einer Welt, in der es kein «Ausserhalb» mehr gibt, in der wir alle zu Nachbarn geworden sind.

Wir Zeitgenossen sind für eine solche Nachbarschaft, die uns die Technik gebracht hat, innerlich schlecht gerüstet. Auch das Kinderdorf ist zwar ein höchst instruktives, aber doch nur ein bescheidenes Uebungsfeld. Es hat seinen geistigen Ursprung aber in Gedanken und Ueberlegungen, die der Gründer des Dorfes, Walter Robert Corti, in seiner Ausstellung «Die Sache der Philosophie» im vergangenen Jahre im Zürcher Helmhaus dargestellt hat. Diese Ausstellung, die auch den Cortischen «Plan der Akademie» erläutert, einer Gelehrtensiedlung, die der Friedensforschung im weitesten Sinne dienen möchte, wird demnächst in Winterthur zu sehen sein. Der Hinweis auf den «Plan der Akademie», der älter ist als die Kinderdorfplanung, und auf die ihn begründende Ausstellung gehört deshalb in einen Rechenschaftsbericht über das Kinderdorf Pestalozzi, weil dieses Dorf wohl nur von der geistigen Schau der Akademie-Planung her richtig verstanden und auch in Zukunft recht gefördert werden kann. Dass dies wirklich geschehen möge und dass es dabei erneut die Treue des Schweizervolkes und den verständnisvollen Beistand der schweizerischen Lehrerschaft erfahren darf, das wünschen wir dem Kinderdorf an der Schwelle zu seinem dritten Jahrzehnt.

Arthur Bill, Dorfleiter

GRATULATION

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins nahm am 25. Juni 1966 mit Freude zur Kenntnis, dass der Didacta-Preis 1966, gestiftet von der Mustermesse, anlässlich der Eröffnung der 8. Internationalen Lehrmittelmesse in Basel, dem Kinderdorf Pestalozzi in Trogen überreicht worden ist.

Der Zentralvorstand sieht darin auch eine Anerkennung des unermüdlichen Einsatzes des Kinderdorfleiters Arthur Bill. *Der Zentralvorstand SLV*

Das Kinderdorf als Tagungsstätte

Die aussergewöhnliche Atmosphäre des Kinderdorfes forderte eh und je direkt heraus, internationale Tagungen, die sich mit Bildungsproblemen befassen, nach Trogen zu verlegen: Die Vielsprachigkeit ist da selbstverständlich, der weltoffene Geist steckt an, die Hochschätzung aller künstlerischen Tätigkeit spornt zur Nachahmung an, und die Aufgliederung der Dorfgemeinschaft in grosse Familien nationaler Häuser bedeutet eine Stärkung des Individuums einerseits, andererseits aber ebenso eine Herausforderung zur Zusammenarbeit mit dem von Natur Andersartigen.

Darum gibt es sicher keinen Ort – keine Begegnungsstätte auf so kleinem Raum –, der so wie das Pestalozzidorf praktisch und menschlich ideale Voraussetzungen schafft für internationale Verständigungsarbeit. Wir freuen uns darum sehr, dass wir nach einem Unterbruch von 2 Jahren wieder Gäste im Kinderdorf sein dürfen. Nachdem bis jetzt jedoch weniger Anmeldungen als früher eingegangen sind, machen wir unsere Leser – Lehrkräfte aller Schulstufen! – nochmals auf diese Gelegenheit aufmerksam, mit der Teilnahme an der Internationalen Lehrertagung das Kinderdorf und eine der schönsten Voralpenlandschaften richtig kennenlernen zu können. *Paul Binkert*

Zur 12. Internationalen Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen vom 16. bis 24. 7. 1966

«*Der Bildungsauftrag der modernen Gesellschaft an den Erzieher*» heisst das Tagungsthema. –

Viele bedeutende Zeitgenossen und Menschen der Vergangenheit sind in der Lage, zu der brennenden Frage eine Antwort zu geben. Es geht nur darum, auf sie wirklich zu hören. Einer von ihnen ist Pierre Teilhard de Chardin. Er starb am 10. April 1955. Heute ruht er «ohne jeden andern Schmuck als den der Armut» im Friedhof der Jesuitenpatres der Provinz New York. Von einem einzigen Freund wurde er auf seinem letzten Gang dorthin begleitet. – Er war ein Mann mit unerschütterlichem Glauben an den Aufstieg einer neuen Menschheit. Es gelang ihm, die Welt der Wissenschaft und die des Glaubens, die für so viele von uns durch eine undurchdringliche Wand getrennt bleiben, zu vereinigen und zu einem neuen und einzigartigen Weltbild aufzubauen: einer Kosmogenese, in der allein dem modernen Menschen die Verantwortung übergeben wird. In diesem Prozess werden morgen nicht nur neue Menschen, sondern neues «Menschliches» geboren. Aus dem wachsenden Selbstbewusstsein und tiefer werdenden Gewissen jedes Einzelnen wird ein neues soziales Gewissen erstehen. Die diesem kosmischen Geschehen zugrunde liegende Energie ist die Liebe. «Je nachdem wir daran glauben oder nicht daran glauben, kann derselbe totalisierende Prozess, dem wir nicht zu entrinnen vermögen, uns entweder beleben oder uns töten: das ist das Faktum.»

Dr. phil. Wolf Wirz, Mühlehalde 6, 8032 Zürich

Aus «Der Kern des Problems» von Teilhard de Chardin

Für unsere geöffneten Augen ist das Universum in Zukunft nicht mehr eine Ordnung, sondern ein Prozess. Der Kosmos hat sich in eine Kosmogenese verwandelt. Und man kann ohne Uebertreibung sagen, dass alle intellektuellen Krisen, die unsere Zivilisation seit 4 Jahrzehnten durchgemacht hat, enger oder entfernter mit den aufeinander folgenden Schriften zusammenhängen, in denen sich in unserem Geiste und in unserem Herzen die Transformation einer statischen Weltanschauung zu einer Bewegungsweltanschauung vollzog (und weiter vollzieht) ... Von der Renaissance an ... hatte der Kosmos fortschreitend die Züge einer Kosmogenese angenommen. Jetzt strebt der Mensch seinerseits dahin, sich in unsern Augen mit einer Anthropogenese zu identifizieren. – Ein wichtiges Ereignis, das, wie wir sehen werden, tiefgreifende Neuanordnungen in dem ganzen Gebäude nicht nur unseres Denkens, sondern auch unseres Glaubens nach sich zieht.

Sicher hat noch für viele Biologen, und nicht die geringsten (die im übrigen alle restlos davon überzeugt sind, dass der Mensch, wie alles übrige, evolutiv in der Natur aufgetreten, also *geboren* ist), unsere Art, da sie zur *Sapiens*-Stufe gelangte, eine obere organische Grenze erreicht, auf deren Höhe sie sich in Zukunft nur noch halten kann: die Anthropogenese hätte so alles in allem nur noch als Rückblick in die Vergangenheit eine Bedeutung. Doch entgegen dieser (völlig unlogischen und willkürlichen) Idee einer zum Stillstand gekommenen Hominisation wächst derzeit, dafür stehe ich ein, unter der Anhäufung der Analogien und Tatsachen eine andere Evidenz, bis sie sich ganz durchsetzt: dass nämlich, unter der vereinten Einwirkung zweier unwiderstehlicher Kräfte planetaren Ausmasses (die geographische Krümmung der Erde, die uns zusammenpresst, einerseits; und die psychische Krümmung des Denkens, die uns sammelt, andererseits), das reflexive Vermögen der menschlichen Masse (das heisst ihr Humanisationsgrad), weit davon entfernt, in seinem Wachstum abgestoppt zu sein, ganz im Gegenteil in eine kritische Periode der Intensivierung und des Neu-Emporschnellens eintrete.

In der Welt um uns herum würde es also nicht nur *Menschen* geben, die sich zahlenmässig vermehren, sondern auch noch *Menschliches*, das sich bildet. Der Mensch ist, mit andern Worten, zoologisch noch nicht erwachsen. Psychologisch hat er sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Vielmehr ist so oder so «Ultra-Humanes» auf dem Wege, das durch (unmittelbaren oder mittelbaren) Sozialisationseffekt nicht verfehlen kann, morgen in Erscheinung zu treten: nicht nur Zukünftiges, das abläuft, sondern eine Zukunft, die sich im uns Vorausliegenden aufbaut. – Das ist eine Sicht, die der Mensch, da er sie in unseren Tagen einmal begonnen hat, nie mehr, dessen kann man sicher sein, vergessen wird ...

BERICHTE UND HINWEISE

Die Schweizer Auslandhilfe im Jahre 1965

In der Schweizer Auslandhilfe, die in ihrem föderalistischen Aufbau die schweizerische Vielfalt widerspiegelt, ist die Mehrzahl der grossen im Ausland tätigen Hilfswerke zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt. Im soeben erschienenen Jahresbericht 1965 der Schweizer Auslandhilfe zeigt sich, dass die erwähnten Möglichkeiten bei ihrer Arbeit in den einzelnen Ländern in weitem Masse verwirklicht werden.

Einen immer wichtigeren Platz nehmen die Aktionen für *Indien* ein, wo die Schweizer Auslandhilfe nahezu ein Drittel der ihr 1965 verfügbaren Mittel einsetzte. Dabei wurden erneut drei Arten von Projekten gefördert: die Errichtung landwirtschaftlicher Schulungszentren, der Ausbau von Bewässerungsanlagen und die berufliche Rehabilitierung von Leprakranken. Hinzu kommen die Erstellung eines Sozialzentrums sowie der Ausbau einer Lehrwerkstätte. In *Algerien,* einem weiteren Schwerpunkt ihrer Tätigkeit, führte die Schweizer Auslandhilfe vor allem das Forst- und Sägereiprojekt im Aurès-Gebirge weiter. Daneben wurden bedeutende Beiträge unter anderem zugunsten einer handwerklichen Berufsschule, eines Heimes für verlassene Kinder und für den Ausbau eines Wohn- und Gesundheitszentrums eingesetzt. Auch in anderen Ländern wurde wichtige Hilfe geleistet.

Insgesamt standen der Schweizer Auslandhilfe, deren Rechnung von der Eidgenössischen Finanzkontrolle geprüft wird, im Berichtsjahr rund 3 Millionen Franken für ihre Aufbautätigkeit in Notgebieten zur Verfügung.

Eine andere grosse Aufgabe, die sich der Schweizer Auslandhilfe stellt, ist das Weiterführen der FAO-«Weltkampagne gegen den Hunger». Nachdem das Schweizerische Nationale Komitee auf Ende 1965 aufgelöst worden ist, hat die Schweizer Auslandhilfe im Auftrage des Bundesrates die im Rahmen dieser Kampagne begonnenen Sonderaktionen übernommen. *Schweizer Auslandhilfe, Bern*

Einzel-Unfallversicherung

Nehmen wir an, Sie befänden sich auf einem Spaziergang. Mitten in einer Wiese stossen Sie auf einen kleinen, harmlosen Graben, über den ein gewöhnliches Brett gelegt ist. Ein langes, dickes Brett, wie es etwa zum Gerüstbau Verwendung findet. Sie würden sicher keinen Augenblick zögern, dieses Brett zu überschreiten. Wenn nun aber dieses selbe Brett einen 100 Meter tiefen Abgrund überquert? Würden Sie es auch dann zaglos betreten? Warum würden Sie das nicht wagen? Es ist dasselbe Brett, dieselbe Länge, Breite, Dicke! Weshalb würden Sie zögern? Weil Ihnen die Gefahr zu gross erscheint.

Es ist Aufgabe der Assekuranz, Gefahren in ihrer richtigen Grösse zu sehen, Risiken objektiv zu beurteilen, und die Versicherungsfachleute werden Ihnen aus ihrer Erfahrung heraus sagen, dass das Brett über dem untiefen Graben auch seine Tücken hat; auf alle Fälle aber werden sie Ihnen sagen, dass Sie – wirtschaftlich gesehen – dem Mann auf schwankendem Brett über dem Abgrund gleichen, solange Sie Ihre Familie, Ihre Angehörigen, sich selbst, nicht durch den Abschluss einer Einzel-Versicherung gegen die meist schwerwiegenden finanziellen Folgen eines Unfalles geschützt haben. Diesen Abschluss sollten Sie auch dann tätigen, wenn Sie sich durch eine von Schulbehörde oder Gemeinde zu Gunsten der Lehrerschaft abgeschlossenen Police versichert wissen. Vielfach erstrecken sich solche Policen nicht auf ausserberufliche Unfälle, versagen also gerade dort ihren Schutz, wo die Unfallhäufigkeit erwiesenermassen grösser ist als während der Berufsausübung. Oft sind auch die versicherten Leistungen zu niedrig und den Bedürfnissen des einzelnen Versicherten nicht zufriedenstellend angepasst.

Bitte, prüfen Sie nun gründlich, welches für Sie die finanziellen Unfallfolgen sind:

Bei vorübergehender, längere Zeit andauernder Arbeitsunfähigkeit?
Bei Ganz- oder Teilinvalidität?
Im Todesfall?

und schalten Sie Fürsorge ein für allemal aus durch Vorsorge mittels der Einzel-Unfallversicherung. Sie garantiert folgende Leistungen:

Bezahlung der Arzt-, Apotheker- und Spitalrechnungen
Taggeld während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit
Spitaltaggeld während der Dauer von Spitalaufenthalten
Invaliditätsentschädigung
Todesfallsumme an die Hinterlassenen.

Die Unfallversicherung ist nicht teuer. Ueberdies erhalten Sie auf Grund unseres mit der «Zürich» und der «Winterthur» abgeschlossenen Vergünstigungsvertrages einen Mitgliedschaftsrabatt von 5 % auf den Normaltarif beider Gesellschaften.

Hochbetrieb beim Invalidensport

Während der Sportbetrieb bei den Gesunden längst wieder auf Hochtouren läuft, dürfen wir die erfreuliche Feststellung machen, dass auch der Kursbetrieb des Schweizerischen Verbandes für Invalidensport (SVIS) dieses Jahr eine aussergewöhnlich rege Tätigkeit zu verzeichnen hat – zum Wohle all jener Invaliden, die es erfasst haben, dass auch sie ihren Sport sowohl zur Erhaltung der Beweglichkeit wie der Gesundheit unbedingt nötig haben.

Der SVIS hat u. a. in Leysin erstmals einen Skikurs für zerebral gelähmte Kinder durchgeführt und ebendaselbst einen Skikurs für Blinde aus der Westschweiz. In Madulein konnte ebenfalls ein Skikurs für geistig behinderte Kinder und Jugendliche durchgeführt werden – alle mit grossem Erfolg. Es ist erfreulich, dass sich der SVIS auch dieser Kinder annimmt, dass auch sie einmal Winterfreuden geniessen durften wie ihre gesunden Kameraden. Weitere Skikurse, so einer für Beinamputierte und Invalide mit leichterer Behinderung, wurden in Iltios-Unterwasser und ein Blindenskikurs (mit einem zweiwöchigen Kaderkurs) auf Melchsee-Frutt, Tannalp, durchgeführt, alle ohne jeden Unfall, zum Nutzen aller Teilnehmer.

Auch die Frühjahrs-Schwimm-und-Sportkurse für Erwachsene in Bad Ragaz und Leukerbad wie der Kinderschwimmkurs in Zurzach darf der SVIS als vollen Erfolg buchen.

Doch damit ist das Tätigkeitsprogramm des SVIS, dieses wohl jüngsten und kleinsten Sportverbandes, der aber wohl die schönste und grösste Aufgabe erfüllt, noch längst nicht erschöpft. Obwohl er auch heute noch mit finanziellen Schwierigkeiten und Sorgen zu kämpfen hat – ihm fliessen ja keine Publikumsgelder zu, er ist auf Subventionen, auf Gönnerbeiträge und auf den «Solidaritätszehner» der gesunden Sportler angewiesen, der jedoch leider immer spärlicher fliesst –, wird Ende Juli ein Kinderschwimmkurs in Gwatt (Thunersee) und Anfang August ein Schwimm- und Sportkurs für Erwachsene in Magglingen durchgeführt.

Ein Ausbildungskurs für Invalidensportleiter(innen) in der ETS in Magglingen steht ebenfalls auf dem Programm, derselbe ist dieses Jahr für Lehrer(innen), Oberturner, Physiotherapeuten usw. reserviert vom 8. bis 13. August, also noch während der Ferien.

Auch Sommerlager mit den Pfadi «Trotz allem» gehören zum Programm, und für Anfang September ist je ein Schwimmkurs für Erwachsene und Anfang Oktober ein solcher für Kinder in Leukerbad vorgesehen.

Der SVIS ist allen Lehrern dankbar, welche sich für den Invalidensport wie für die ihnen anvertrauten invaliden

Kinder einsetzen; er hofft, dass bald in allen Städten Invalidensportgruppen für Kinder gegründet werden können, wie wir sie in St. Gallen, Luzern, Genf usw. kennen. Auskunft erteilt gerne das Sekretariat des SVIS, Seestrasse 161, 8002 Zürich, Telephon 27 41 90. *W. Knapp*

Aus den Kantonen

Luzern

Eine neue Art der Lehrerweiterbildung im Kanton Luzern

Die Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins hat einen neuen und eigenen Weg zur Belebung des Heimatkunde-Unterrichts eingeschlagen. Mit dieser Neuerung verbindet sie den Wunsch, die Kollegialität zwischen Stadt und Land zu fördern, die Solidarität zu den Kolleginnen und Kollegen in den Aussenstationen zu intensivieren, der Weiterbildung unserer Lehrerschaft neue Impulse zu verleihen und das Bild von der Vielfalt unseres Schulwesens praktisch vor Augen zu führen.

Der Einladung zu dieser heimatkundlichen Exkursion nach Romoos sind rund fünfzig wissbegierige Lehrerinnen und Lehrer aller Altersstufen gefolgt. Ausgangsstation war Wolhusen. Im heimeligen und erst kürzlich renovierten Schulhaus Fontannen, im neuen Bergschulhaus Holzwegen und während einer kurzen Wanderung oberhalb Romoos orientierten die Kollegen Karl Andenmatten, Paul Duss und Josef Duss in sehr lebensnaher und anschaulicher Weise über die erzieherischen, finanziellen und organisatorischen Probleme, die sich ihnen und ihrer Gemeinde aufdrängen.

Alle Teilnehmer waren von der Exkursion restlos begeistert, und alle haben bestimmt in mancher Beziehung viel profitiert, was sich gewiss auch wieder zugunsten der Schule auswirken wird. Schade, dass für diese neue Form der Weiterbildung nur ein halber Tag zur Verfügung stand. Es bleibt nur zu hoffen, dass für die nächstjährige Veranstaltung dieser Art ein ganzer Tag eingeräumt werden kann, denn mit solchen Veranstaltungen geht ein wertvolles Teilziel des neuen Weiterbildungsprogramms in Erfüllung. Den Organisatoren gebührt Dank und Anerkennung. *Gg*

Ein Gewerbeschulhaus II in Luzern

Der Projektwettbewerb für das Gewerbeschulhaus I der Stadt Luzern im Jahre 1953 basierte auf 2400 Pflichtschülern. Bei Bezug der Neubauten im Jahre 1958 betrug die Schülerzahl 2687. Fünf Jahre später wies die Schule bereits 3764 Lehrlinge und Lehrtöchter auf. In elf Jahren betrug die Steigerung somit 54,8 Prozent. Trotz Baudämpfung und Kreditbeschluss hat die Zahl neuer Lehrbetriebe zugenommen. Der Wirtschaftsraum hat sich ausgeweitet. *Im Schuljahr 1966/67 wird die 4000er-Grenze erreicht!* Der Pflichtenkreis der Gewerbeschule ist durch das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung nochmals erweitert worden. Erhöhte Bundessubventionen fordern gesteigerte Leistungen der Berufsschule. *Das weitere Anwachsen der Lehrlingszahl bedingt daher einen vermehrten und differenzierten Raumbedarf.*

Dem dringenden Bedürfnis nach Schulräumen wurde 1965 durch die *Erstellung von Pavillons* Rechnung getragen. Sie stehen im Areal der Gewerbeschule mit geräumigen, fachtechnisch einwandfrei ausgestalteten Schulräumen und Nebenlokalen. Die unmittelbare Nähe der Pavillons zu den Gewerbeschulbauten gestattet die Mitbenützung der vorhandenen Demonstrationseinrichtungen der Schule.

Unabhängig von der behelfsmässigen Lösung sind die zuständigen Organe damit beschäftigt, Grundlagen für die Erweiterung der Gewerbeschule zu beschaffen. Im Zuge dieser Planung beauftragte der Stadtrat die Baudirektion mit Beschluss vom 15. Juli 1965, die Projektierung für den Neubau Gewerbeschule II im Tribschengebiet an die Hand zu nehmen. Als Standort der neuen Schule wurde das der Einwohnergemeinde gehörende Areal zwischen Landenberg-, Bürgen- und Werkhofstrasse bestimmt. – Es wurden von der Baudirektion Projektvarianten ausgearbeitet. Als Grundlage gelten das generelle Raumprogramm der Schuldirektion vom 15. Juli 1965 und der Entwurf des neuen Bebauungsplanes über das Tribschengebiet, der vom Planungsbüro ausgearbeitet wurde.

An die Kosten von Schulhausbauten und Einrichtungen sind von Bund und Kanton Subventionen erhältlich. Auf Grund des Bundesgesetzes über die Berufsausbildung vom 20. September 1963, Art. 48, beträgt der Bundesbeitrag für *Bauten*, die ausschliesslich der Berufsbildung dienen, für mittelstarke Kantone (der Kanton Luzern gehört in diese Kategorie) 18 Prozent der anrechenbaren Bausumme, jedoch nicht mehr als 2 Millionen Franken im Einzelfall. An die *Einrichtungen* vergütet der Bund maximal 50 Prozent. Ein Bundesbeitrag wird in der Regel nur gewährt, wenn der Kanton ebenfalls einen angemessenen Beitrag leistet. – Der Stadtrat wird zu gegebener Zeit die entsprechenden Gesuche um Gewährung der grösstmöglichen Beiträge an die Bauten erlassen. Die Subventionen an die wertbeständigen Anschaffungen und Einrichtungen fliessen über die ordentlichen Abrechnungen der Gewerbeschule mit Bund und Kanton auf Grund der eingereichten Voranschläge. Möge über der Entwicklung der Gewerbeschule der Stadt Luzern weiterhin ein guter Stern leuchten. *M. Tröndle*

Solothurn

An Schulproblemen fehlt es nicht!

Welche Fülle von Problemen in unseren Tagen des Umbruchs auf die Schule einstürmen, geht wohl am besten aus der umfassenden Tätigkeit der *Pädagogischen Kommission* im Kanton Solothurn hervor. Wir deuten einige zum Teil dringende Aufgaben der heutigen Schule an, und wir dürfen uns dabei auf Auskünfte stützen, die uns Seminarübungslehrer Alois Baumgartner (Solothurn) bereitwillig erteilt hat. In letzter Zeit wurden auf kantonalem Boden Chemie- und Physikkurse, ein Kurs für Technischzeichnen und ebenso für Holzbearbeitung durchgeführt. Vorbereitet wird ein Wiederholungskurs für Kartonnage und Holzbearbeitung.

Den einzelnen *Lehrervereinen* wurde von der Pädagogischen Kommission ein *Kurs für Lebenskunde und Psychologie* empfohlen. Bei der Programmgestaltung für die verschiedensten Kurse – u. a. auch über den Film – steht die Kommission jederzeit helfend zur Seite. – Zuhanden des Erziehungsdepartementes nahm die Pädagogische Kommission grundsätzlich Stellung zu folgenden aktuellen Schulproblemen:

Fünftagewoche in der Schule, Schulbeginn im Herbst, Staffelung der Sommerferien, Schund und Kitsch, Wandertage und Wanderwochen, Schaffung einer Pestalozzistube, programmiertes Lehren und Lernen, Schülerfürsorge usw.

Umfragen werden in den Lehrervereinen durchgeführt über die schon vielfach erwähnte Seminarreform, den Lehrplan und neu über das Schriftproblem. – Verschiedene Referenten behandeln psychologische und pädagogische Strömungen. – Die Bildung von *regionalen Arbeitsgemeinschaften* wird tatkräftig unterstützt. – Den Lehrervereinen wird der Besuch der Schulausstellungen in Basel, der Schulwarte in Bern und der Pestalozzistätten nahegelegt.

Bemerkenswert sind auch die Vorschläge an das Erziehungsdepartement über die Koordination von Kursen, die Herausgabe von Schulnachrichten und über das Inspektoratswesen, über die Automaten in den Strassen (ein besonders dringliches Problem!), über die dritte Turnstunde und schliesslich auch über den Leseunterricht. –

Merkblätter und *Schriften* zuhanden der Lehrervereine wurden verfasst über die Wärme, den Schulgarten, die

Lebenskunde, den Geschichtsunterricht an den Sekundarschulen und den Besuch von Pestalozzistätten.

Obwohl die Pädagogische Kommission nicht nach einer grösseren Publizität trachtet, darf man doch mit Genugtuung auf diese *äusserst fruchtbare und in mancher Hinsicht anregende Arbeit* anerkennend hinweisen. Durch die Aufmerksamkeit, die Initiative und die rege Kurstätigkeit der Pädagogischen Kommission kann das Volksschulwesen in hohem Masse gefördert werden. Dafür verdienen die Kommissionsmitglieder und das sie unterstützende Erziehungsdepartement unsern aufrichtigen Dank.

Zum 70. Geburtstag

Dr. Arnold *Kamber*, der frühere langjährige Rektor der Oltner Schulen, feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag. Wir entbieten ihm auch hier unsere besten Glückwünsche, und wir hoffen, dass er noch viele Jahre den Ruhestand geniessen kann.

Dr. Arnold Kamber wirkte mehrere Jahre als Primarlehrer in Derendingen, studierte dann weiter und doktorierte in Zürich als Nationalökonom. In Olten führte er einige Zeit die Redaktion der Tageszeitung «Das Volk» und wurde dann zum Rektor der Oltner Schulen gewählt.

Jetzt entfaltete er eine umfassende Tätigkeit und wirkte auch als anerkannter Fachmann während rund vier Jahrzehnten im Kantonsrat mit. Wir danken Dr. Arnold Kamber für seinen unentwegten Einsatz im Dienste der Jugend, der Schule und auch der Lehrerschaft. *sch.*

Appenzell AR

Kantonalkonferenz und Hauptversammlung des kantonalen Lehrervereins

Vorbemerkung der Redaktion:

Wir machen hier gerne eine Ausnahme von der üblichen Regel, Konferenzberichte so kurz wie möglich abzufassen. Die behandelten Themen «Koordination» und «Lehrerbildung» beschäftigen allseits Fachleute und «besorgte Familienväter». Nötig und gut scheint es uns jedoch, dass «im Konzert der Grossen und Starken» die Stimmen der Minderheiten nicht überhört werden – womit wir auch wieder echter Trogener Tradition treu bleiben wollen. *Bi*

Zum erstenmal seit 25 Jahren trat die appenzellische Lehrerschaft am Fronleichnamstag wieder in Wolfhalden zu dieser Tagung zusammen.

Nach dem traditionellen Eröffnungsgesang konnte Präsident Kurt Grubenmann, Herisau, 195 Aktivlehrkräfte und zahlreiche Gäste begrüssen. Als Gäste wohnten der Konferenz bei der neue Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Dr. Reutlinger, der Tagungsreferent, Herr Dr. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen, die Herren Waldburger und Inspektor Metzger von der Landesschulkommission, die Herren Gemeindehauptmann Niederer und Schulpräsident Frei als Vertreter der Behörden von Wolfhalden, die Herren Berufsberater Meier und Erziehungssekretär Meier, Herr W. Steiger, Präsident des st.-gallischen Lehrervereins, zahlreiche Altkolleginnen, -kollegen, Arbeitslehrerinnen, Stellvertreter und Praktikanten.

Die vom Präsidenten in seinem Jahresbericht ausgesprochenen Gedanken rechtfertigen es, dass wenigstens ein Teil davon hier wörtlich wiedergegeben werden soll:

«Die Oeffentlichkeit beschäftigt sich in letzter Zeit immer häufiger mit Schulfragen. Fernsehen, Radio, Presse und Illustrierte sorgen dafür, dass die Diskussionen nicht aufhören. Worum geht es eigentlich? Der aufmerksame Beobachter stellt fest, dass es sich fast durchwegs um organisatorische Probleme handelt. *Der Begriff ‚Koordination' ist zu einem eigentlichen Schlagwort geworden:* Koordination der kantonalen Schulsysteme, Koordination der Lehrpläne, Koordination der Lehrmittel, Koordination der Lehrerausbildung, Koordination des Schuljahrbeginnes usw. So viele Koordinationsforderungen beirren uns wohl ein wenig, und wenn wir das Fremdwort etwas frei durch ‚Vereinheitlichung' ersetzen, so werden wir vielleicht sogar misstrauisch. Dann sehen wir möglicherweise als fernes Endziel all dieser Bestrebungen eine von Bern aus dirigierte schweizerische Einheitsschule. – Nun, so schlimm ist es natürlich nicht. Im Gegenteil, wir müssen sicher anerkennen, dass gerade im Schulwesen allzu föderalistische Tendenzen im Laufe der Zeit einen eigentlichen interkantonalen Wirrwarr geschaffen haben, der sich mit der heutigen Bevölkerungsentwicklung nur mehr schwer vereinbaren lässt. Wir alle haben von der grossen schweizerischen Binnenwanderung gehört. Ganze Industriebetriebe siedeln um oder eröffnen in andern, von der Hochkonjunktur noch weniger berührten Gebieten Zweigfirmen. Angestellte und Arbeiter werden gezwungen, den Wohnort zu wechseln. Ihnen macht das vielleicht nicht viel aus. Um so grösseren Schwierigkeiten begegnen aber die Kinder, denen es oft kaum oder gar nicht gelingt, in der neuen Schule den Anschluss zu finden. Daran sind zu einem wesentlichen Teil die grossen Schranken schuld, welche durch eine übermässige Vielfalt innerhalb des schweizerischen Schulwesens entstanden sind. Wir begreifen, dass eine Reaktion nicht ausbleiben konnte. Die Erziehungsdirektoren beschäftigen sich mit diesen Fragen. Auch die Konferenz der Seminardirektoren diskutierte dieses Traktandum. Ganz besonders aktiv zeigt sich eine von Zürich aus operierende interkantonale Arbeitsgemeinschaft, die von einem in der Grossindustrie tätigen Wissenschafter geleitet wird. Es gehören ihr namhafte Vertreter verschiedenster Bevölkerungskreise an. Auch die Schule ist beteiligt, bis vor kurzem allerdings vor allem durch Kollegen höherer Stufen. Die Diskussionsthemen betreffen aber in erster Linie die Volksschule, und ich erachte es daher als dringend notwendig, dass Primar- und Sekundarlehrer sich in vermehrtem Masse ins Gespräch einschalten, mitarbeitend, aufbauend – da und dort vielleicht aber auch warnend. Besonders die kleineren, von der Hochkonjunktur weniger berührten Kantone müssen mitmachen. Sonst besteht die Gefahr, dass sich in dieser von der Industrie und den hochindustrialisierten Gegenden besonders geförderten Arbeitsgemeinschaft allzu rein *wirtschaftliche Ueberlegungen* und Forderungen durchsetzen. Im Uebereifer werden dann leicht auch wertvolle Errungenschaften über Bord geworfen – Errungenschaften nämlich, die in langem, demokratischem Wachstumsprozess entstanden sind und die den so verschiedenartigen Verhältnissen und Lebensbedingungen unseres wohl kleinen, aber vielgestaltigen Landes Rechnung tragen. Dieser Gefahr scheinen sich die leitenden Persönlichkeiten bewusst zu sein, und sie bemühen sich, allgemein *annehmbare Kompromisslösungen* zu suchen. Ein paar grundsätzliche Gedanken zur bisherigen und zur weiteren Arbeit möchte ich mir gestatten:

1. Die Arbeitsgemeinschaft kann und darf niemals verbindliche Vorschläge unterbreiten. Dazu fehlen die rechtlichen Grundlagen. Ihr Weg geht über *massvoll gehaltene Empfehlungen*, die ohne allzu grosse propagandistische Unterstützung für sich selbst werben sollten.

2. Eine Lösung bestimmter Probleme kann niemals einfach das mathematische Mittel aus den zwei extremsten Möglichkeiten sein. Da es um Schulfragen geht, müssen vor allem auch *pädagogische und psychologische Argumente* gegeneinander abgewogen werden. Sie aber unterliegen kaum mathematischen Gesetzen.

3. Es gibt einzelne Leute, die vehement für alle Koordinationsbestrebungen eintreten, dabei aber einfach voraussetzen, dass alle andern sich ihren Vorschlägen anschliessen. Ein echter Kompromiss kann nur *durch Konzessionen aller Beteiligten* gefunden werden, und vielleicht mag sich sogar einmal ein Weg, der in kleinen, einfachen Verhältnissen erprobt wurde, als gute Gesamtlösung erweisen.

4. Es geht nicht an, die Gesprächspartner einfach vor bereits vollendete Tatsachen zu stellen, wie das beispielsweise in der Frage des Schuljahrbeginnes geschehen ist.

Wir fragen uns, mit welchen Koordinationsbestrebungen am besten begonnen werde. Ich glaube, ein erster, sehr wichtiger Schritt ist eine *Angleichung der Lehrpläne*. In dieser Hinsicht habe ich noch keine besseren Vorschläge gefunden als jene, die der Schweizerische Lehrerverein in seinem Rundschreiben vom Dezember 1964 bekanntgab, Vorschläge übrigens, die in unserem Primarschullehrplan zu einem grossen Teil verwirklicht sind. Diesem ersten Schritt könnten dann, ganz logisch aufbauend, die weiteren folgen.

Die Kritik an unserer Schule baut auf und bringt uns weiter. Man hüte sich aber vor dem Irrtum, durch rein organisatorische Massnahmen alle Schulprobleme lösen zu wollen. *Das Schulhaus ist keine Fabrik.* Wir beschäftigen uns mit jungen Menschen. Wir müssen sie aber nicht nur intellektuell schulen und auf ihren späteren Einsatz in der Wirtschaft vorbereiten. Nein, wir wollen und sollen doch versuchen, sie zu harmonischen, aufgeschlossenen Menschen und verantwortungsbewussten Staatsbürgern heranzubilden. Da dürfen Gemütswerte nicht zu kurz kommen.

Bei der Kritik an unserer Schule stossen wir immer wieder auf die Bezeichnung *‚Niveauschwund'*. Geben wir es zu: Es stimmt, dass viele Lehrlinge und Lehrtöchter weniger zu leisten vermögen als früher. Es ist auch erwiesen, dass sich zu den Aufnahmeprüfungen für höhere Schulen mehr Kandidaten melden, die den Anforderungen nicht gewachsen sind. Trägt an diesen Umständen wirklich die Schule die Schuld? Ich bin nicht davon überzeugt und wage es, den zugespielten Ball zurückzuwerfen. Die Wirtschaft selbst ist meines Erachtens für die heutige Situation in erheblichem Masse mitverantwortlich. Sie produziert über ihre Verhältnisse hinaus, um ja recht viel zu verdienen. Auch unsere Burschen und Mädchen werden davon erfasst. Die Möglichkeit, rasch und viel zu verdienen, wird ihnen geradezu serviert. Da fallen natürlich Hilfsarbeiten oder sogenannte schmutzige Arbeiten ausser Betracht. Sie überlässt man den Gastarbeitern. Sind nun aber die auf diese einfache Weise um eine Stufe höher gestiegenen Jugendlichen in der Lage, den erhöhten Anforderungen zu genügen, verfügen sie über die notwendigen geistigen Voraussetzungen, die jeder sogenannte höhere Beruf verlangt? Wohl kaum, denn es hat noch niemand festgestellt, dass auch der Intelligenzquotient entsprechend gestiegen sei. Das ist er nun, der behauptete Niveauschwund: Das Einordnen unseres Nachwuchses in eine Stellung, für welche die entsprechenden intellektuellen Fähigkeiten fehlen. Darum kann bei der Therapie die Schule nur sehr bedingt mithelfen. Die *Gesundung muss von der Wirtschaft her einsetzen.*»

Ein Blick auf die Mitgliederstatistik gibt immer wieder zu denken:

Im vergangenen Konferenzjahr standen 23 Rücktritten (wovon ein einziger durch Pensionierung) 24 Neuwahlen gegenüber; 11 Stellen sind nicht definitiv besetzt, doch können die Schulen durch den Einsatz von Stellvertretern geführt werden. Unter ihnen befinden sich immer wieder viele Altkollegen. Von den 194 Lehrkräften, die 1961 im Kanton unterrichteten, sind noch 115 im Kanton. Diese Zahlen alarmieren und rufen nach Massnahmen, wobei sich hier vor allem das Problem des Lehrernachwuchses stellt. Der Lehrerberuf ist heute oft wenig attraktiv. Zwar sind unsere Seminarien voll, aber der Anteil der Seminaristinnen ist zu gross. Der Lehrkräftemangel kann dadurch wohl immer wieder schrittweise behoben werden, die so wichtige Kontinuität in der Besetzung der Lehrstellen hingegen fehlt. Eine weitere Aufgabe ist, die Lehrkräfte auch zu behalten. Die Oeffentlichkeit wird sich auch mit diesen Fragen zu beschäftigen haben.

Der Vorstand erledigte seine Arbeit in vier Sitzungen und zwei Besprechungen mit Behördevertretern.

Der ausführliche und mit grosser Sorgfalt ausgearbeitete Jahresbericht wurde genehmigt und dem Verfasser herzlich verdankt.

Vorstand und Präsident, die verbleibenden Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission, der Revisor der Pensionskasse, der Vertreter in der Kantonalen Lehrmittelkommission und die Delegierten in den Schweizerischen Lehrerverein wurden einstimmig für ein weiteres Amtsjahr bestätigt. Ein besonders herzlicher Dank, begleitet von einem kleinen Präsent, gilt dem Kollegen Daniel Bopp, Herisau, für seine 25jährige, einsatzfreudige Tätigkeit in der Lehrmittelkommission. Anstelle von Peter Rentsch, Heiden, wurde Fritz Müller, Wolfhalden, als drittes Mitglied in die Geschäftsprüfungskommission gewählt.

Nach den besten Wünschen um glückliche Erfüllung der Lehreraufgabe konnte der Präsident den geschäftlichen Teil schliessen.

Der zweite Teil der Tagung wurde durch Gesangs- und Gedichtvorträge von Schülern aus Wolfhalden eingeleitet.

Hierauf erteilte der Präsident Herrn *Dr. U. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen,* das Wort zu seinem Referat: *Mittelschulseminar oder pädagogische Hochschule?* – Gedanken zur Neugestaltung der Lehrerbildung in der Schweiz. Der Referent, der als junger Lehrer seine erste Stelle in Wolfhalden angetreten hatte, dankte für die Einladung, zur appenzellischen Lehrerschaft sprechen zu dürfen, und führte dann aus:

Das ansteigende kulturelle Niveau verlangt eine immer bessere und *intensivere Lehrerausbildung.* Aus diesem Grunde steht die Schweiz heute an einem Scheideweg. Ein Blick in unser eigenes Land und über die Grenze hinaus zeigt, dass sehr verschiedene Typen von Lehrerbildungsstätten bestehen:

A. In der Schweiz ist es vor allem das *Mittelschulseminar* mit klarer Trennung zwischen allgemeinbildendem Unterseminar und berufsbildendem Oberseminar oder ohne Trennung mit parallelem Erwerben der allgemeinen und der Berufsbildung.

B. In der Bundesrepublik Deutschland und in Dänemark hat sich die *Pädagogische Hochschule* durchgesetzt. Nach der Reifeprüfung folgt während 6 Semestern eine akademische Vermittlung der Bildung, wobei die Verpflichtung besteht, sich in einem Fach streng wissenschaftlich ausbilden zu lassen. Ein wesentlicher Teil der wissenschaftlichen Arbeit besteht in der pädagogischen Forschung. Die theoretische Ausbildung überwiegt die praktische bei weitem.

C. Oesterreich kennt die Pädagogische Akademie. Sie betont das musische Element (Musik und Gestalten) sehr stark und baut auf einem *Musischen Gymnasium* mit abschliessender Reifeprüfung auf.

Eine Reihe von Staaten verlangt bereits die Matura als Voraussetzung für die Lehrerbildung; in der Sowjetunion wird die Hochschulbildung für die Lehrer angestrebt; der Kanton Genf verlangt nach der Matura ein Studium von 6 Semestern; in Zürich besteht die Trennung in Unter- und Oberseminar schon; Basel-Stadt baut auf der Matura auf; Basel-Land hat einen Vorstoss in Richtung Typ C unternommen; Aargau und St. Gallen denken an die Trennung in allgemeinbildendes und berufsbildendes Seminar. Es ist denkbar, dass die Lehrerbildung die Matura nicht wird entbehren können.

Im allgemeinen hat sich die Trennung zwischen allgemeinbildendem und berufsbildendem Seminar gut bewährt.

Im folgenden nannte und widerlegte der Referent die *Hauptargumente der Gegner der Trennung:*

1. Die Trennung verletzt das pädagogische Grundprinzip der harmonischen Bildung. Vergleiche mit Akademikern wie Aerzten oder Juristen usw. zeigen aber deutlich, dass bei deren Ausbildung der Weg der Trennung vom Erfolg gekrönt ist. Vom Lehrer werden Sicherheit, solide, tiefgreifende Kenntnisse und Fertigkeiten auf breiter Basis gefordert. Deshalb wird aber auch die Berufsausbildung tiefer gehen, anspruchsvoller sein und an die allgemeine Bildung, die sich nur auf das Wesentliche beschränken kann, anschliessen müssen. Die Trennung, die in der Ausbildung von Akademikern schon aus früher Zeit vorhanden ist, bleibt eine Notwendigkeit. Gleichzeitig in den verschiedenen vielschichtigen Bildungsbereichen überfordert, während

Trennung Klarheit und Uebersicht schafft. Die harmonische Kräftebildung wird durch die Trennung in keiner Weise negiert.

2. Durch die Trennung wird der Typus des Lehrers mit sozialer Geistigkeit nicht erreicht. Aber gerade die allgemeinbildende Mittelschule hat jungen Menschen die Humanität immer wieder vermittelt.

3. Die Trennung bewirkt, dass die Fähigkeit, Wissen praktisch anzuwenden, gegenüber dem aufgestapelten Wissen zurücktritt. Ziele der allgemeinbildenden Mittelschule sind u. a., geistige Offenheit, selbständiges Denken und Erlebnisfähigkeit zu erreichen, Ziele also, durch die die genannte Fähigkeit erlangt werden kann.

4. Die Trennung entfremdet vom Milieu. Diesen Gedanken bezeichnete der Referent als absurd, denn immer wieder haben Menschen, die sich auf dem Gymnasium ihre Allgemeinbildung erworben haben, durch stilles Tun für Arme und Hilflose Einfühlungsvermögen und Menschlichkeit gezeigt.

5. Mädchen wollen früher berufstätig sein. Das Gegenteil beweist der grosse Zulauf von Mädchen zu akademischen Berufen.

6. Der Methodikunterricht wirkt durch seine Banalität abstossend auf Maturanden. Ein differenzierter, durchdachter, gestalteter Methodikunterricht ist aber weder banal, noch wirkt er abschreckend. Dies zeigen u. a. auch die von Aktivlehrkräften gut besuchten Methodikkurse.

7. Die Ausbildung wird verteuert. Solange wir über ein gut ausgebautes Stipendienwesen verfügen und wenn die Reserven zweckmässig ausgeschöpft werden, fällt dieses Argument dahin.

Es gibt aber auch gute Gründe gegen die Trennung:

Das für den angehenden Lehrer wichtige *musische Element* in der Bildung kommt bei unserer Mittelschule mit abschliessender Reifeprüfung zu kurz. Viele Gymnasiasten gehen für den Lehrerberuf verloren. Der im Gymnasium wenig erfolgreiche, für den Lehrerberuf aber oft geeignete Schülertyp wird bei unserem starren Klassensystem meist ausgeschlossen. Innere Hemmungen versagen ihm jeden weiteren Erfolg in seiner bisherigen Schule. Auch dieser Typ geht für den Lehrerberuf grösstenteils verloren. Die angelsächsischen Länder wenden hier viel flexiblere Lösungen an.

Zusammenfassend kann etwa folgendes Bild der zukünftigen Lehrerbildung skizziert werden: Für das *berufsbildende Oberseminar* ist das *allgemeinbildende Unterseminar* erforderlich. Ein neues schweizerisches Seminar muss nach allen Seiten hin offen sein, d. h. Maturanden und Berufstätige zur Berufsbildung aufnehmen, Absolventen aber auch den Uebertritt in andere Schulen ermöglichen. Die Organisation könnte folgende sein: Nach 3 Jahren Sekundarschule 3½ Jahre allgemeinbildendes Seminar im Stile der bisherigen Mittelschulseminars mit Abschluss; ergiebiger Unterbruch für Praktika und Rekrutenschule; 1½ Jahre berufsbildendes Seminar, in dem auch die gemachten Erfahrungen theoretisch gründlich verarbeitet werden. Diese Organisation ist aber weder als zukünftige Einheitsschule noch als verbindlicher Lösungsvorschlag, sondern vielmehr als Diskussionsgrundlage aufzufassen.

Der Referent gab sich zusammenfassend noch einmal eindeutig als Freund der getrennten Ausbildung und einer massvollen Akademisierung des Lehrerstandes zu erkennen. Mit der Bitte, über diese Probleme zu diskutieren, schloss Dr. Bühler seine Ausführungen.

Präsident Grubenmann dankte dem Referenten herzlich und sprach die Hoffnung aus, diese Gedanken möchten in eine nicht allzu ferne Zukunft weisen.

Mit einem Lied fand die Tagung ihren Abschluss.

Während des anschliessenden gemeinsamen Mittagessens benützte Herr Regierungsrat Dr. Reutlinger die Gelegenheit, den Kontakt mit der appenzellischen Lehrerschaft herzustellen, und Herr Gemeindehauptmann A. Niederer überbrachte die Grüsse der Gemeinde Wolfhalden. *r. b.*

Bern

Berner Lehrerverein, Sektion Biel

Am Samstag, dem 18. Juni 1966, fand für die Sektion Biel des BLV in Mühledorf am Bucheggberg die Hauptversammlung statt. Die Morgenveranstaltung eröffnete Herr Fürsorgedirektor Klaus Schädelin, Bern, mit dem Vortrag «Zeitgeist und Jugend». Mit grösster Aufmerksamkeit folgte die Lehrerschaft seinen klärenden und für die schwere Berufsarbeit tröstlichen Ausführungen zum Thema.

In der Pause ehrte der Präsident Fräulein Friede Jauss und Herrn Prof. Dr. E. Stahel als Pensionierte, Frau Lydia Imbach für 40 Jahre, Fräulein Hanny Rüegger, Frau Hedi Struchen, Fräulein Martha Weyrauch und Herrn Paul Lanz für 25 Jahre Schuldienst.

Am Nachmittag wurden die üblichen Traktanden einer Hauptversammlung behandelt. Herr Schuldirektor Graf, welcher inzwischen auch in Mühledorf eingetroffen war, wurde von der Versammlung mit herzlichem Applaus begrüsst.

Ohne grosse Mühe konnte der Vorstand für zwei weitere Jahre bestellt werden. Das Präsidium übernimmt Herr Paul Lanz, Gewerbelehrer, Vizepräsident ist nun Herr W. Huber, Dufour-Ost, Sekretär Herr U. Hoffmann, Kassier Herr M. Güngerich, Sekundarlehrer, Beisitzerin Fräulein M. Hoffmann, Lehrerin in Bözingen, und Rechnungsrevisor Herr F. Andres, Dufour-Ost. Mehr zu reden gab das Traktandum «Einbau einer Minimalgarantie für Teuerungszulagen und Erfahrungs- und Treueprämie 1966/67». Dem Vorstand wurde der Auftrag erteilt, die Verhandlungen mit den Behörden und den andern Verbänden in der bisherigen Art weiterzuführen. Damit wurde ihm von der Bieler Lehrerschaft das Vertrauen und zugleich der Dank für das Geschick bei den oft heiklen Verhandlungen ausgesprochen. Anerkennung wurde ihm aber auch zuteil für seine weitere vielseitige Tätigkeit zum Wohle unseres Standes. So sind Weiterbildungskurse vorgesehen für: Zeitgenössische Lyrik, Zeichnungsunterricht, Information über Südamerika und Programmierter Unterricht. *-fa-*

Kurse/Veranstaltungen

12. INTERNATIONALE LEHRERTAGUNG, KINDERDORF PESTALOZZI, TROGEN, SCHWEIZ

Samstag, 16. Juli, bis Sonntag, 24. Juli 1966

Tagungsthema:

Der Bildungsauftrag der modernen Gesellschaft an den Erzieher

Tagungsprogramm:

Samstag, 16. Juli: Anreise, 18 Uhr Nachtessen. 20 Uhr Begrüssung. Herr Arthur Bill, Dorfleiter, stellt das Kinderdorf Pestalozzi vor.

Sonntag, 17. Juli: 10 Uhr Dr. Wolf Wirz, Zürich: *«Pierre Teilhard de Chardin und unsere Erziehung»*. 20 Uhr Organisation der praktischen Arbeit. Vorlesung zum Thema des Hauptreferates.

Montag, 18. Juli: 09.30 Uhr Prof. Dr. R.-J. Sattler, Celle (Niedersachsen): *«Die Aufgabe der Schule in der modernen Demokratie»*. 20 Uhr Kurzreferate von Tagungsteilnehmern zur Staatsbürgerkunde.

Dienstag, 19. Juli: 09.30 Uhr Richard Reich, Redaktor der «NZZ», Zürich: *«Politische Meinungsbildung – und Schule»*. Nachmittags Besuch der Stiftsbibliothek und der Handelshochschule St. Gallen. 20 Uhr Fortsetzung der Kurzvorträge über den Staatsbürgerlichen Unterricht durch Dr. F. Bran, Leiter der Staatlichen Akademie Calw (Baden-Württemberg) und andere Tagungsteilnehmer.

Mittwoch, 20. Juli: 09.30 Uhr Gruppenarbeit: I Musik und Volkstanz, II Werken und Gestalten, III Textarbeit (P. T. de Chardin). 15 Uhr Fortsetzung der Gruppenarbeit. 20 Uhr Podiumsgespräch über die Bedeutung des musischen Tuns für die Gemeinschaft (Leitung: Dr. W. Vogt).

Donnerstag, 21. Juli: 09.30 Uhr Erwin Heimann, Schriftsteller, Heiligenschwendi: *«Dichtung und Meinungsbildung»*. 20 Uhr Film.

Freitag, 22. Juli: Tagesausfahrt nach Winterthur. Morgens Besuch der Kurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform. Nachmittags Besuch der Kunstsammlung Oskar Reinhart und des Archivs für genetische Philosophie bei Dr. h. c. Walter Corti. Rückfahrt durch das Toggenburg und über die Schwägalp.

Samstag, 23. Juli: 09.30 Uhr Madame Jacqueline Bœs, directrice de l'école expérimentale de Vanves (France): *«Les expériences du Dr Fourestier à Vanves»*. 19.30 Uhr Internationaler Gemeinschaftsabend.

Sonntag, 24. Juli: Rückreise nach dem Morgenessen.

Tagungsleitung: P. Binkert, Postfach 189, 8057 Zürich; Dr. U. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen.

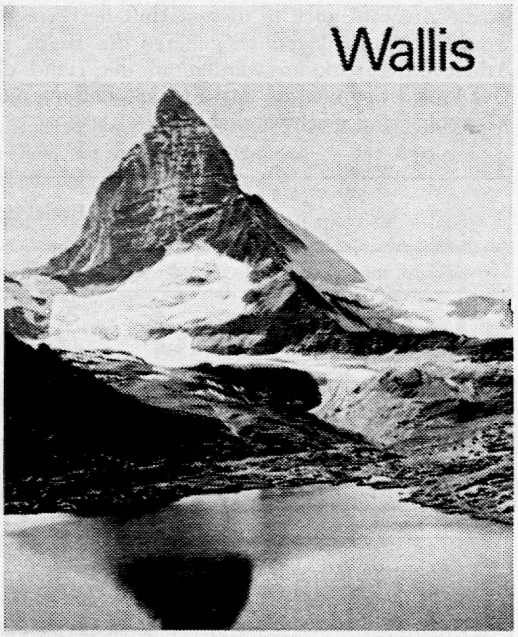
Für den Unterricht

Neue Arbeitshefte für den Unterricht in Schweizer Geographie

Vor einiger Zeit sind im Verlag Arp, St. Gallen, Hefte 2 und 4 einer auf 12 in sich abgeschlossene Arbeiten veranschlagten Schriftenreihe über Schweizer Geographie herausgekommen.

Auf dem laminierten Umschlag hält eine attraktive Photo ein typisches Detail der im Innern beschriebenen Landschaft fest und lädt Schüler und Lehrer ein, sich mit dem Inhalt des Arbeitsheftes auseinanderzusetzen.

Heft 2 befasst sich mit dem *Land am Gotthard.* Ernst *Kaiser,* Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Rapperswil, hat dieses Bändchen geschickt zusammengestellt. Der Einstieg ins Thema erfolgt durch die eindrückliche Schilderung einer Fahrt mit der Gotthardbahn. Der Erzähltext, in den unvermerkt sachlich orientierende Angaben eingestreut sind, führt den Lehrer auf den methodisch folgerichtigen Weg, dem Schüler zunächst die Topographie des Reusstals nahezubringen, ihm also «das Gesicht der Landschaft» zu zeigen. Dies geschieht mit ausgezeichnetem Photomaterial, das nach dem Prinzip des Exemplarischen sorgfältig ausgewählt wurde. Dass beim Thema Reusstal so bedeutsame Verkehrsadern, wie sie Gotthardstrasse und -bahn darstellen, die Geschichte des Bahnbaus und die Wartung des Gotthardtunnels erwähnt werden, liegt auf der Hand, doch kamen solche Stoffe in den bisherigen geographischen Arbeitsmitteln gewöhnlich zu kurz. Eine farbige Reproduktion von Rudolf Kollers «Gotthardpost», zahlreiche statistische Angaben und Sachtexte führen dem Schüler den Gotthardverkehr in vergangenen Tagen vor Augen. Auch dem Föhn wird natürlich ein Kapitel gewidmet. Der Schüler erfährt in eindrücklichen Schilderungen, wie Lawinen unter den Bewohnern des Gotthardgebietes Schrecken verbreiten und wie die Menschen da oben durch gemeinsame Not oft eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Die Hefte kommen damit einem echten Anliegen des Geographie-Unterrichtes entgegen, dem Schüler ein Bild vom Menschen dieser nichtanschaubaren Landschaft zu vermitteln. Ohne Zweifel regen Erzählungen vom Kampf der Menschen mit der Natur die Gemütskräfte des Kindes an. Der Schüler vernimmt aber auch etwas vom mühseligen Tagewerk des Urner Bauers, er bekommt ein Müsterchen der Urner Mundart zu kosten und lernt in Wort und Bild den Typus des Gotthardhauses kennen. Auch der immer seltener werdende Beruf der Strahler wird erwähnt. Den Schluss bildet altes Sagengut aus dem Urnerland. Die Illustrationen versprechen unterrichtlich eine reiche Ausbeute in bezug auf Landschaftselemente. Willy Stäheli hat instruktive Zeichnungen, zum Teil auch farbige, beigesteuert. Es sind ausgesprochene Lernbilder, die das durch Texte und Photos erworbene Wissen abrunden. Den Zweck der Vertiefung der geographischen Erkenntnisse verfolgen das reichhaltige statistische Zahlenmaterial, klare Arbeitsaufgaben und zusammenfassende Lückentexte. Sie bieten dem Lehrer an Mehrklassen- oder Gesamtschulen Stoff zu stiller Beschäftigung, können aber auch als Prüfstein verwendet werden, ob das durch Bild- und Textmaterial, Kartenstudium und Sandkastendarstellungen Erworbene geistiger Besitz des Schülers geworden ist. Was über das Heft «Land am Gotthard» ausgesagt wurde, gilt grundsätzlich auch für das von Konrad *Bächinger,* dem Leiter der Rapperswiler Arbeitsgemeinschaft, redigierte Heft *«Wallis»*.



Dieses beginnt, ähnlich wie das Gotthardheft, mit der Beschreibung einer Eisenbahnfahrt, diesmal natürlich mit der BLS. Sie führt zwar nur bis Hohtenn, dann steigt der Vater mit seinen Buben aus und wandert mit ihnen auf dem unvergleichlichen Höhenweg der Lötschbergbahn nach Ausserberg. Die Wanderer machen die erste Bekanntschaft mit den «Heiligen Wassern», die munter dem Weg entlang eilen, kommen ins Gespräch mit einem Walliser Bauern, der aber den bescheidenen Ertrag seiner Güter mit dem Fabrikarbeiterlohn strecken muss, und erfahren von einem Streckenwärter der BLS etwas über die verantwortungsvolle Betreuung dieser Bahnstrecke. Der Text mag kritischen Lesern konstruiert erscheinen, liest sich aber flüssig und natürlich. Das Bewässerungssystem durch die Suonen wird dem Schüler in literarischen und sachlich informierenden Texten sowie klaren Lernbildern erklärt. Ins moderne Wirtschaftsleben des Wallis führen Kapitel wie «Der grosse Garten», «Aus Wasserkraft wird Elektrizität», «Wo der Vater das Brot verdient», «Silber aus Lehm», ja selbst die Fabrik in Monthey, wo künstliche Rubine für «Laserstrahlen» hergestellt werden, findet Erwähnung. Man kann sich fragen, ob sich Stoffauswahl und Bildungswert immer ergänzen, aber wenn schon Walliser bei der Bestimmung der Themen ein gewichtiges Wort mitsprachen, darf man annehmen, dass die Wahl nach dem Prinzip der Wichtigkeit erfolgt ist. Auch den heissen Quellen von Leukerbad, dem unterirdischen See bei Saint-Léonard, den Gletschern, dem

Fremdenverkehr, den alten Walliser Bräuchen und dem urchigen Walliser Tisch werden mehr oder weniger ausführliche Beiträge gewidmet. Dass im Zusammenhang mit dem Simplon auch Stockalper, Napoleon mit seiner Kanonenstrasse und Chavez erwähnt werden, dass auch Whympers Erstbesteigung des Matterhorns und der Hunde auf dem Grossen St. Bernhard gedacht wird, zeigt, wie der Verfasser bemüht war, dem Schüler ein umfassendes Bild des Wallis zu geben. Es müsste im Geographie-Unterricht einer sechsten Klasse allerdings in mindestens zwei Einheiten, ins Oberwallis bis etwa Brig oder den Pfynwald und den untern Teil getrennt werden, denn die beiden Kantonshälften sind landschaftlich und in der Wirtschaftsstruktur so grundverschieden, dass man das Rhonetal und seine Seitentäler kaum als Einheit bezeichnen kann. Das Heft 4 enthält zudem eine solche Stoffülle, die in einer geographischen Arbeitsreihe wohl nie ganz ausgeschöpft werden kann. Das ist ja auch nicht die Absicht der Verfasser. Die Arbeitshefte stellen Stoffe zur Auswahl dar und entheben den Lehrer auf alle Fälle der mühsamen Sammelarbeit von geeignetem Bild-, Text- und Zahlenmaterial. Was die Photos anbelangt, ist die Auswahl auch in diesem Heft hervorragend getroffen worden. Selbstverständlich gehören die Hefte, sollen sie als Arbeitsmittel wirksam werden, in die Hand des Schülers. Der Preis ist so niedrig, dass die Anschaffung auch für einen Klassenbestand erschwinglich ist.

Die Hefte verdienen es, als neuzeitliche Unterrichtshilfen in der Schweizer Geographie der Mittelstufe empfohlen zu werden. Sie beschreiten insofern einen neuen Weg, als sie den Schüler mittels anschaulich und stufengemäss geschriebener Erzählungen in eine neue Landschaft einführen, dabei aber seiner Initiative im Sinne des Arbeitsprinzips keinerlei Fesseln auferlegen. Sie werden bei den Schülern reges Interesse finden, weil sie, ohne irgendwie trocken und leitfadenartig zu sein, ein geschlossenes Bild einer nicht anschaubaren Landschaft zu vermitteln vermögen.

Louis Kessely, 9435 Heerbrugg

Zur Zusammenstellung über das SSW

Im Heft 24 SLZ vom 17. Juni sind zwei Serientitel nicht eindeutig plaziert. Zum Titel *«Handwerk – Technik – industrielle Werke – Verkehr»*, S. 726, gehören auch die Bilder *«Glasmalerwerkstätte»* und *«Fluss-Schleuse»*; zu *«Märchen – Urgeschichte – allgemeine und Schweizergeschichte»* auch *«Schiffe des Kolumbus»*, *«Aventicum» und «Pest»* (Seiten 724 ff.). Das Beispiel zur Serie *«Jahreszeiten»* ist wegen Raummangel weggeblieben. Zur Vermeidung von Unklarheiten – es handelt sich um Lehrmittel, die bestellt werden können – sei diese kleine Ergänzung noch nachgetragen. *Sn.*

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Klettenwand **Vollsicht-Bilderleiste**

Paul Nievergelt PANO-Fabrikate
8050 Zürich
Franklinstr. 23
Telefon 051/46 94 27

Sekundarlehrerin
Phil.-I-Richtung, sucht für August 1966 Stelle in Basel oder Umgebung.
Offerten erbeten unt. Chiffre 2601 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilg., Postfach, 8021 Zürich.

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung
durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**
Unverbindliche Auskunft.

du atlantis
Juliheft
Martin Hürlimann:
Der Buddhismus in Indien

Heilpädagogisch und logopädisch ausgebildete
Lehrerin
sucht auf Mitte Oktober 1966 Wirkungskreis.
Offerten erbeten unt. Chiffre 2602 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Schulmöbel

In der Höhe 60 x 78 cm cerstellbar, mit fester Platte Phenogrün, 120 x 53 cm, Rille und zwei Tintengeschirren.

21 Garnituren oder mehr günstig zu verkaufen. Occasionspreis Fr. 200.– pro Garnitur.

Anfragen erbeten unter Chiffre SA 6265 A an Schweizer-Annoncen AG, «ASSA», 5001 Aarau.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der **Töchterschule Talhof** (9.–11. Schuljahr) ist auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (24. Oktober) eine

Lehrstelle für Deutsch und Geschichte

zu besetzen.

Kandidaten und Kandidatinnen mit abgeschlossener akademischer Bildung werden ersucht, ihre Bewerbungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis 20. August 1966 einzureichen. Den Anmeldeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

Auskunft erteilt das Rektorat der Töchterschule Talhof, Telephon 071 / 24 80 64.

Das Schulsekretariat.

St. Gallen, den 24. Juni 1966.

Primarschule Ottenbach

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle
für die 3. und 4. Klasse

1 Lehrstelle
für die 5. und 6. Klasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Im neuen Lehrerhaus, in aussichtsreicher und ruhiger Wohnlage, steht eine moderne 5-Zimmer-Wohnung mit Garage zur Verfügung, im Schulhaus eine sonnige 4-Zimmer-Wohnung.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Heinrich Egli, 8913 Ottenbach, einzureichen.

Ottenbach, den 11. Juni 1966

Die Primarschulpflege

Kinderheim Chaumont NE (1100 m ü. M.) der Stadt Basel

Wir suchen auf Schulbeginn nach den Sommerferien

1 Lehrer oder 1 Lehrerin
für die Mittelstufe (5./6. Klasse)

Mehrjährige Unterrichtserfahrung und evtl. heilpädagogische Ausbildung wären dem Bewerber sehr nützlich.

Das Heim untersteht dem Schulfürsorgeamt Basels und betreut meist leistungsgehemmte, milieugeschädigte Kinder mit normaler Intelligenz. Es besteht eine zentrale Schule mit vier Kleinklassen; die Kinder wohnen in Gruppenhäusern.

Es finden regelmässige Kinderbesprechungen mit dem Schulpsychologen und der Fürsorgerin statt.

Besoldung und Ferien richten sich nach den Ansätzen von Basel (Heimzulagen).

Anmeldungen sind bis spätestens Ende Juli 1966 an das Basler Kinderheim, 2067 Chaumont, zu richten, Tel. 061 3 14 21.

Basler Kinderheim Chaumont

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Wintersemesters des Schuljahres 1966/67 (17. Oktober 1966) sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen
für die Mittelstufe (3.–5. Klasse) neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (von Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–, dazu Ortszulage von Fr. 975.– bis Fr. 1300.–, Familienzulage Fr. 360.–, Kinderzulage Fr. 360.– pro Kind).

Auf Besoldung und Zulagen kommt noch die Teuerungszulage von gegenwärtig 26 % (voraussichtlich in Kürze 29 %). Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis **zum 20. August 1966** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil.

Allschwil bei Basel, 1. Juli 1966.

Dr. R. Voggensperger, Baslerstr. 360
4122 Neuallschwil BL

Primarschule Frenkendorf BL

Infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des Wintersemesters (17. Oktober 1966) 1966/67

1 Lehrer für die Mittelstufe

Dieser hat die 4. Klasse zu übernehmen, welche bis zur 5. Klasse hinaufgeführt wird.

Besoldung (inkl. Teuerungs- und Ortszulagen): verheiratete Lehrer Fr. 16 643.– bis Fr. 22 727.– plus Fr. 454.– Familienzulage und je Kind Fr. 454.– Kinderzulage; ledige Lehrer Fr. 16 139.– bis Fr. 22 223.–. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Frenkendorf – eine aufstrebende, von Lärm und unreiner Industrieluft verschonte Landgemeinde (4000 Einwohner) – liegt 5 Autominuten von Liestal (Gymnasium und Seminar) bzw. 12 Autominuten von Basel entfernt.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Hans Buser, Bahnhofstrasse 4, 4402 Frenkendorf, bis zum 31. Juli 1966.

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

An der Schule für cerebral gelähmte Kinder ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1966/67 (24. Oktober 1966) eine

Lehrstelle einer Schulabteilung

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr acht Schülern der Unterstufe. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftagewoche). Das Primarlehrerpatent und wenn möglich Erfahrung oder besondere Ausbildung im Umgange mit behinderten Kindern werden vorausgesetzt. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung eines Lehrers an einer Sonderklasse der Volksschule festgesetzt.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Telephon 35 73 33). Für die Anmeldung ist das bei der Kanzlei des Schulamtes der Stadt Zürich erhältliche Formular zu verwenden.

Lehrkräfte, die sich für diese interessante Aufgabe begeistern können, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis spätestens 29. August 1966 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, den 1. Juli 1966

Der Schulvorstand

Ferien und Ausflüge

Ostschweiz

Jetzt

ist die beste Zeit, sich einige Tage im Ferienheim

«Sunnehus» 9053 Teufen AR

zu erholen, fliessend Kalt- und Warmwasser, gute Küche. Mit bester Empfehlung **Fräulein G. Heer u. Fräulein S. Giger.**

Klausenpass 1900 m ü. M. — Bei Ihrem Schulausflug bietet Ihnen — **Höhenkurort Braunwald 1400 m ü. M.**

Hotel und Metzgerei Raben

8783 Linthal GL Telephon 058 / 7 24 06

aus der selbstgeführten Küche und der eigenen Metzgerei ein gutes und reichhaltiges Essen.

Verlangen Sie noch heute die Spezialofferten für Mittagessen und Vesper für Schüler. Mit höflicher Empfehlung

Familie Legler

Graubünden

Arosa — Lenzerheide Valbella

Durch Berge getrennt – über Bahnen verbunden

Bergwanderungen nach Mass

Das mächtige Massiv zwischen dem Albulatal, Arosa und Lenzerheide ist eine Gebirgslandschaft von ganz besonderem Reiz.

Die Luftseilbahnen von Arosa nach dem Hörnligrat und dem Weisshorn sowie von der Lenzerheide nach dem Parpaner Rothorn ermöglichen dem Zeitknappen und Wenigtrainierten eine Vielfalt abgestufter Erleichterungen von der reinen Pass- und Gipfeltour (5–7 Std.) bis zur genussvollen Höhenwanderung Parpaner Rothorn–Urdenfürkli–Hörnlihütte (2 Std.).

Damit wird dieses grosse Wandergebiet besonders dankbar für Ausflüge von Gruppen, Schulen, aber auch für Familien.

Verlangen Sie die Vorschläge «Bergwanderungen nach Mass» von den Verkehrsbüros Arosa oder Lenzerheide oder den Direktionen der Aroser Verkehrsbetriebe, 7050 Arosa, oder der Rothornbahn, 7078 Lenzerheide.

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Obersaxen GR

Durch Absage plötzlich für die Zeit vom 17. bis 31. Juli 1966 frei geworden: guteingerichtetes **Ferienlager** für ca. 30 Personen. Referenzen stehen zur Verfügung.

Nähere Auskunft: **Geschw. Casanova, Obersaxen/Platenga, 7131 Affeier,** Telephon 086 / 7 22 34.

Schuls-Tarasp

Da wir mit dem Hausbesitzer erst vor kurzem einen Pachtvertrag abgeschlossen haben, ist zurzeit das

Ferienheim Chasa Alpina

vom 14. 7.–1. 8. und 13. 8.–3. 9. 1966 noch frei

Neubau, gut und wohnlich eingerichtet, 49 Plätze, gute sanitäre Einrichtungen, Spielplatz beim Haus. Etwas abseits gelegen, nicht mitten im Kurort. Nur Selbstkochergruppen.

Auskunft und Anmeldung:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

Zentralschweiz

Melchsee-Frutt, 1920 m

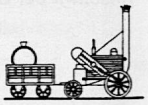
Kurhaus Frutt am Melchsee

Das Haus für Ihren Schulausflug, **Jugendherberge.** Neue Schlaf- und Aufenthaltsräume. Prächtige Lage unmittelbar beim Alpenblumenreservat. Haus mit fliessendem Wasser. Mässige Preise für Schulen und Vereine. Mittelpunkt der Jochpassroute: Melchtal–Stöckalp–Melchsee-Frutt–Jochpass–Engelberg oder Frutt–Planplatte–Brünig.

Telephon 041 / 85 51 27 — Fam. Durrer + Amstad

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr.



Tessin

Schulwoche im Tessin

Dies ist in unserem Heimstätte-Dorf möglich. Es liegt direkt am Luganersee und hat diverse Schlafgelegenheiten und Aufenthaltsräume.

Evangelische Jugendheimstätte, 6983 Magliaso

Wallis

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1966 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Zu verkaufen etwa **10 km ob Thun** neu umgebautes, freistehendes

Ferienhaus

mit wunderbarer Aussicht. Grosser Speisesaal, moderne Küche, eigenes Wasser. Halt 4000 m² inklusive 800 m² ebener Rasenplatz. Gut geeignet für Schulen oder Jugendorganisationen (Vereine). Preis inklusive Inventar Fr. 180 000.–.

Auskunft unter Chiffre OFA 2889 B an Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern.

Tschierv im Münstertal
Ferien und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4–5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden. – Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel Sternen», 7531 Tschierv I. M.
Telephon 082 / 6 91 75

FOTO-ARBEITEN

Color und Schwarzweiss
direkt vom Labor
zu äussersten Preisen!
Ia Qualität! – Verlangen Sie Preisliste und Versandbeutel kostenlos. Es lohnt sich!

foto W technik

8624 Grüt/Wetzikon

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Kant. Technikum Burgdorf

Wegen Rücktrittes des derzeitigen Stelleninhabers suchen wir auf 1. Oktober 1966 einen

Physiker oder Naturwissenschafter

als hauptamtlichen Lehrer

(Schweizer oder eventuell auch Ausländer)

Die ausführlichen Anstellungsbedingungen samt Beschreibung des Aufgabenkreises sind bei unserem Sekretariat erhältlich.

Bewerbungen erwarten wir bis spätestens 25. Juli 1966 an die Direktion des Technikums.

Wohlfahrtsamt

Stellenausschreibung

Das modern erweiterte Schülerheim Heimgarten in Bülach beherbergt in kleinen Familiengruppen etwa 60 erziehungsschwierige, hilfsschulfähige Kinder.

Zur Leitung und Koordinierung des vielseitigen Heimbetriebes suchen wir auf Herbst 1966

Heimeltern

Aufgabenbereich: hauswirtschaftliche, administrative und erzieherische Führung des gesamten Heimes und des Mitarbeiterstabes, Verkehr mit den Eltern, Versorgern und Behörden usw.

Neuzeitliche Anstellungsbedingungen, schöne Dienstwohnung mit Garage, Besoldung gemäss städtischer Verordnung.

Handschriftliche Bewerbungen mit genauen Angaben der Personalien, Lebenslauf, Foto, Zeugnisabschriften und Referenzen sind bis zum 15. Juli 1966 dem Vorstand des Wohlfahrtsamtes, Walchestrasse 31, 8006 Zürich 6, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt gerne Familie Brunner, Heimgarten, Bülach, Tel. 96 86 91.

Zürich, den 13. Juni 1966

Der Vorstand des Wohlfahrtsamtes

Aarg. Lehrerseminar Wettingen mit Zweigschule Wohlen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

2–3 Hauptlehrerstellen für Deutsch

und ein weiteres Fach. Als solches kommen in Betracht: Geschichte, Englisch, Religionsgeschichte/Philosophie, Pädagogische Psychologie.

1 Hauptlehrerstelle für Mathematik und Physik

1 Hauptlehrerstelle für Biologie u. Chemie

Die eine Deutschlehrstelle, die Mathematik und die Biologielehrstelle sind vorgesehen mit Schwergewicht an der Zweigschule Wohlen. Dort ist Gelegenheit geboten, die Fachsammlungen und -bibliotheken selber aufzubauen. Vorläufig ergänzendes Pensum in Wettingen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt die Seminardirektion Wettingen. Ihr sind die Bewerbungen einzureichen bis 20. Juli 1966.

Aarau, den 23. Juni 1966. Erziehungsdirektion

Realschule und Progymnasium Muttenz

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters (Beginn: 17. Oktober 1966) einen

Reallehrer phil. II

wenn möglich mit Chemie.

Bedingungen:
6 Semester Hochschulstudium, Mittelschullehrerdiplom.

Besoldung:
Gemäss kantonalem Besoldungsgesetz: Fr. 18 404.– bis Fr. 26 488.– (inkl. 26 % Teuerungszulage, 3 % Erhöhung auf Juli vorgesehen); Familien- und Kinderzulage je Fr. 454.–, Ortszulage Fr. 1638.– für verheiratete, Fr. 1228.– für ledige Lehrkräfte. Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel der Jahresbesoldung vergütet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Basellandschaftlichen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch. Unfallversicherung durch die Gemeinde.

Anmeldungen bis 13. August 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Fritz Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz.

Wir suchen zur provisorischen Abordnung oder definitiven Wahl für die Heimschule im stadtzürcherischen

Schülerheim Heimgarten, Bülach

auf Beginn des Winterhalbjahres 1966/67 (24. Oktober 1966)

1 Lehrerin für die Vorstufe

1 Lehrer für die Spezialklasse

(Unter- oder Mittelstufe)

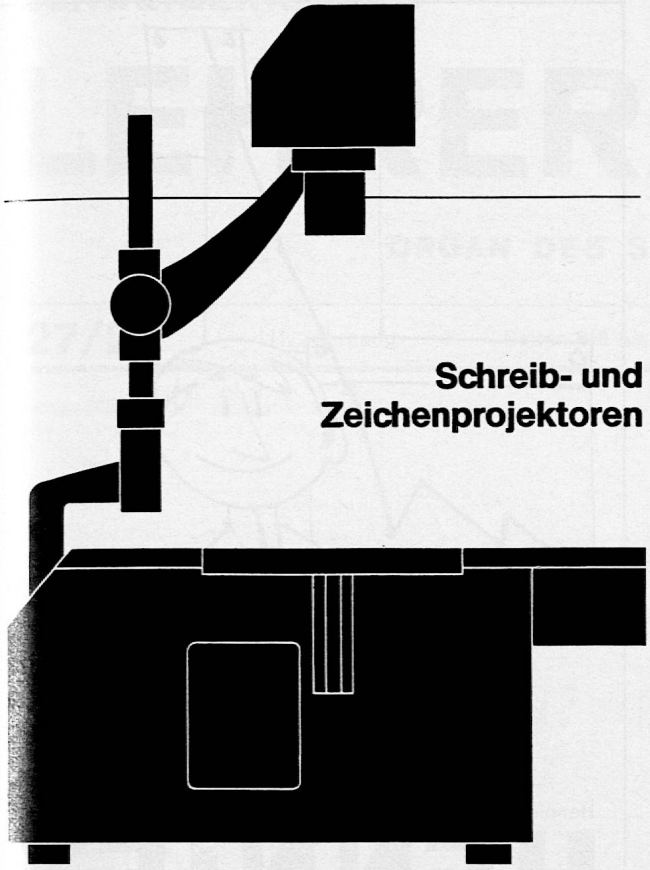
Es handelt sich um zwei Abteilungen von ungefähr zwölf schwachbegabten, bildungsfähigen Knaben und Mädchen. Wir würden uns freuen, zwei Lehrer zu finden, die bereits über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügen, doch kann diese auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Ein Zimmer oder eine Wohnung kann im Heim oder in der näheren Umgebung vermietet werden.

Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr H. Brunner, Tel. 051 / 96 86 91, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Heimgarten» bis spätestens 31. August 1966 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Zürich, den 1. Juli 1966 Der Schulvorstand



Schreib- und Zeichenprojektoren

Sie gewinnen zusätzliche Möglichkeiten in der lebendigen Gestaltung Ihres Unterrichtes durch den Einsatz eines Schreib- und Zeichenprojektors! Im unverdunkelten Raum, ohne den Kontakt mit den Schülern zu verlieren, projizieren Sie vorbereitete Vorlagen oder lebendige Skizzen, für jeden gut sichtbar. Verlangen Sie eine ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr. 40 ✆ 23 97 73

GANZ & CO

Der Mangel

an passender Bekanntschaft veranlasst so manchen an und für sich ehewilligen Herrn, sich seinem Junggesellenschicksal zu ergeben, während viele menschlich wertvolle, lebenstüchtige und einsatzbereite jüngere und reifere Damen umsonst auf die Möglichkeit warten, ihrer ureigenen Bestimmung als Gattin, Mutter und Kameradin nachleben zu können. Die Inanspruchnahme einer anerkannt verantwortungsbewussten Eheberaterin, welche alle Vorbedingungen besitzt, Ihnen in vornehm diskreter Weise zu Ihres Seins Ergänzung zu verhelfen, ist heute eine Selbstverständlichkeit und erspart Ihnen unangenehme Ueberraschungen, Enttäuschungen und Konflikte.

Wenn Sie Wert darauf legen, bei der entscheidendsten Frage Ihres Lebens wirklich gut beraten zu werden, dann wenden Sie sich an mich. Als erstklassige, vertrauenswürdige Beraterin mit dreissigjähriger Berufserfahrung auf dem so delikaten Gebiet der Eheanbahnung besitze ich alle die Voraussetzungen, die die Ausübung dieses Berufes bedingt.

Unter Zusicherung strengster Diskretion beantworte ich Ihre Zuschrift und sende Ihnen meinen Prospekt neutral zu. Besuche nach rechtzeitiger Verständigung.

Frau M. Winkler

Mühlebachstr. 35, 8008 Zürich, Tel. 051 / 32 21 55; 057 / 7 67 62

In der

kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon

ist die Stelle eines

Adjunkten

(Stellvertreter des Direktors)

neu zu besetzen.

Die Anstalt dient der Um- und Nacherziehung junger Männer und weist etwa 85 Betten auf. Sie umfasst einen Landwirtschaftsbetrieb und Lehrwerkstätten für Schlosser, Schreiner und Gärtner.

Verlangt wird Eignung zur erzieherischen Betreuung der Zöglinge und zur Aufsicht über die Betriebe. Die Umschreibung des Aufgabenkreises erfolgt unter Berücksichtigung der Eigenschaften und Neigungen des Gewählten.

Geboten wird zeitgemässe Besoldung, Dienstwohnung und Beamtenversicherungskasse.

Eintritt: ab 1. September 1966 oder nach Vereinbarung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Angabe des Gehaltsanspruches und des frühest möglichen Eintrittstermins sind bis 20. Juli 1966 erbeten an die **Direktion der Justiz des Kantons, 8001 Zürich.** Beigelegt werden soll ein Lebenslauf, eine Photographie und Zeugnisabschriften.

Aarg. Lehrerseminar und Aarg. Töchterschule in Aarau

Zweigschule Zofingen

Es ist folgende Lehrstelle zu besetzen:

Hauptlehrstelle

für Psychologie/Pädagogik (Seminar) und Erziehungslehre (Töchterschule), evtl. mit Nebenfach

Pflichtstundenzahl: 20–24. Besoldung nach Dekret.

Dienstantritt: nach Vereinbarung.

Der bisherige Stelleninhaber gilt als angemeldet.

Auswärtige Dienstjahre werden ganz oder teilweise angerechnet. Beitritt zur Beamten-Pensionskasse obligatorisch.

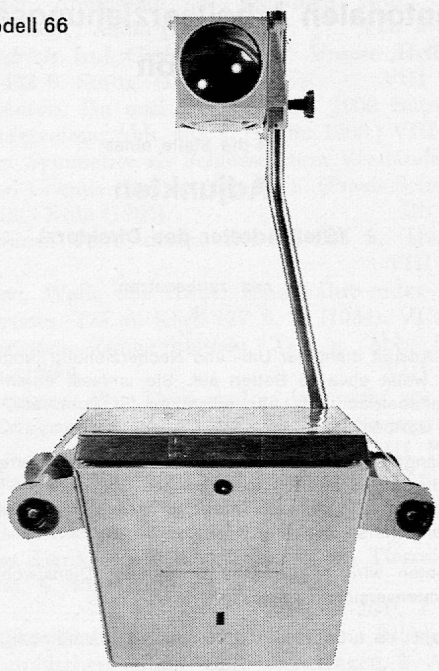
Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den Ausweisen über abgeschlossenes Hochschulstudium oder bevorstehendes Examen und mit den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Dokumenten sind bis 15. Juli 1966 an die Seminardirektion Aarau zu richten. Diese ist auch gerne bereit, an Interessenten nähere Auskünfte zu erteilen.

Anmeldeformulare sind beim Sekretariat des Lehrerseminars zu beziehen.

Aargauische Erziehungsdirektion

Mit diesem Hellraum-Projektor

Modell 66



können Sie Ihren Lehrstoff einprägsamer vermitteln,

weil Sie mehr Aufmerksamkeit gewinnen.

Auf einer Transparentfolie können Sie Ihren Lehrstoff illustrieren und gleichzeitig projizieren, ohne den Raum abzudunkeln, ohne den Vortrag zu unterbrechen und ohne den Schülern den Rücken zu kehren.

Benützen Sie diesen Bon, um sich diese vielseitige, lebendige Unterrichtsmethode unverbindlich vorführen zu lassen.

3M COMPANY

3M Minnesota Mining Products AG, Räffelstrasse 25, 8021 Zürich, Tel. 051 35 50 50

Bon

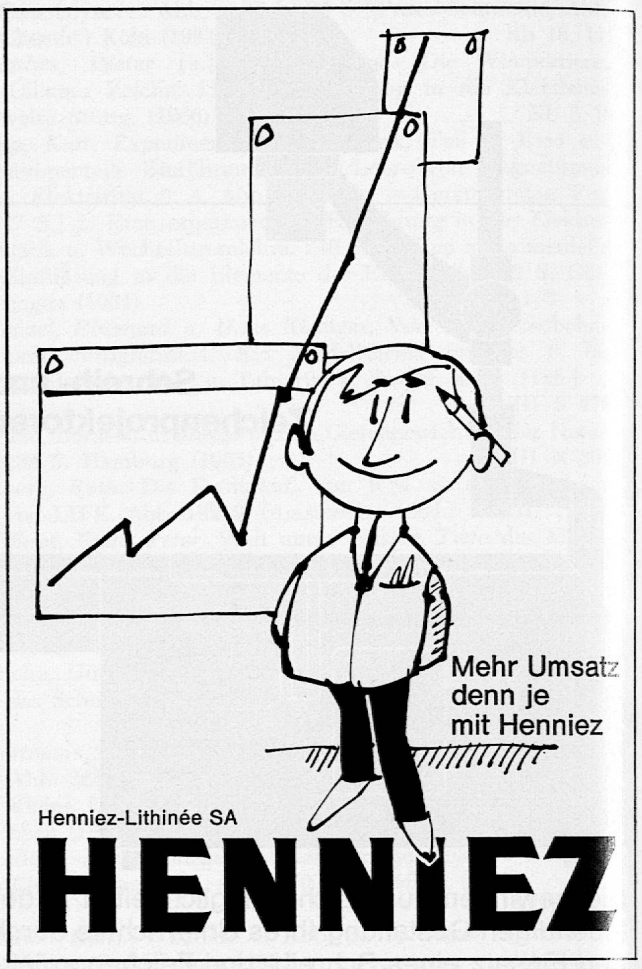
Ich wünsche unverbindliche Vorführung des 3M Projektions-Systems

OLZ 306

Name:

Adresse:

Datum:



Henniez-Lithinée SA

HENNIEZ

Sommerferien 1966

Für die Monate **Juli und August** ist zurzeit das moderne und neuerstellte Jugendferienheim **Chasa Alpina in Schuls-Tarasp** noch frei. Nur **Selbstkochergruppen.** Gute Ausstattung inkl. Leiterzimmer. 49 Plätze. Spielplatz beim Haus. Neues Sportzentrum am Ort.

Bergschulwochen

Unsere Heime sind gut ausgebaut und in interessanten Gebieten gelegen. In den meisten Heimen zwei, z. T. mehrere Aufenthaltsräume. Pension oder Selbstkocher. Günstige Vorsaisonbedingungen.

Skisportwochen 1967

Die Liste der freien Termine ist erschienen. Wir stellen sie Ihnen gerne zusammen mit weiteren Unterlagen zu. Ueber 30 gut eingerichtete Heime in schneesicheren Gebieten.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

1. JULI 1966 63. JAHRGANG NUMMER 6

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 14. Juli sind sie zum Abholen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.–.

Wir ersuchen die Bibliothekbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher vor der Revision (18. Juli bis 8. August) abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Arthus, André. Unsere Kinder – eine unbekannte Welt. Ein Arzt spricht zu den Eltern u. Erziehern. 303 S. Luzern (1966). VIII C 920

Blankertz, Herwig. Berufsbildung und Utilitarismus. Problemgeschichtl. Untersuchungen. 176 S. Düsseldorf. (1963). VIII C 921

Blochmann, Elisabeth. Das «Frauenzimmer» und die «Gelehrsamkeit». Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. 132 S. (Anthropologie u. Erziehung.) Heidelberg 1966. VII 7785, 17

Bollnow, Otto Friedrich. Krise und neuer Anfang. Beitr. zur pädag. Anthropologie. 152 S. (Anthropologie u. Erziehung.) Heidelberg 1966. VII 7785, 18

Burck, Gilbert. Die Welt der Computer. Abb. 154 S. Z. (1966). VIII N 316

Czemper, Karl-Achim u. *Herbert Boswau.* Unterricht und Computer. Die Anwendung elektronischer Rechenanlagen in der amerikanischen Pädagogik. Abb. u. Tab. 100 S. München 1965. Cb 369

Drévillon, Jean. L'orientation scolaire et professionelle. 155 p. Paris 1966. F 1515

Eisenstadt, S. N. Von Generation zu Generation. Altersgruppen u. Sozialstruktur. 367 S. München (1966). VIII D 1044

Ell, Ernst. Disziplin in der Schule. VIII + 136 S. Freiburg i. Br. (1966). VIII C 931

Elzer, Hans Michael. Bildungsgeschichte als Kulturgeschichte. Eine Einführung in die hist. Pädagogik. Bd. 1: Von der Antike bis zur Renaissance. 170 S. Ratingen (1965). VIII C 925, 1

Freud, Anna. Das Ich und die Abwehrmechanismen. [Neuausg.] 141 S. (München 1964.) VIII D 64 b

(Freudenstein, Reinhold.) Das Sprachlabor in der Praxis. Berichte, Erfahrungen, Empfehlungen. 52 S. (Praxis des neusprachlichen Unterrichts, Sonderheft.) Dortmund (1965). ZA 430 a, 2

Geipel, Robert. Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens. Studien zur Bildungsökonomie u. zur Frage der gymnasialen Standorte in Hessen. Taf., Kart. u. Tab. 218 S. Frankf. a. M. (1965). VIII C 926

Goetz, Bruno. Das Reich ohne Raum. Eine Chronik wunderlicher Begebenheiten. Kommentar [von] M. L. von Franz. 3. A. 231 S. Z. (1962). VIII D 1040 c

Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft. Hg.: Max Bense, Felix von Cube, Gerhard Eichhorn ... Bde. 1–5. Abb. u. Fig. je ca. 150 S. Quickborn 1960 bis 1964. VII 7796, 1c, 2b, 3–5

Gunzenhäuser, Rul. Spieltheorie und Planungsrechnung. Ein Referat für Organisatoren über Modelle u. Verfahren der Unternehmensforschung mit einem Exkurs über spielende u. lernende Automaten. Tab. 50 S. Quickborn 1965. Cb 367

Hillman, James. Selbstmord und seelische Wandlung. Eine Auseinandersetzung. 163 S. Z. 1966. VIII D 1042

Hitz, Marianne. Praxis und Perspektiven des programmierten Unterrichts. Referate des 3. Nürtinger Symposions über Lehrmaschinen. Abb. u. Tab. 177 S. Quickborn 1965. VIII C 930

Hornstein, Walter. Jugend in ihrer Zeit. Geschichte u. Lebensformen des jungen Menschen in der europäischen Welt. Abb. 384 S. Hamburg (1966). VIII C 923

Jugend im Umbruch der Zeit. Gedanken zur christlichen Jugendarbeit. Beitr. von Willi Erl, Winfried Fischer, Jean G. H. Hoffmann ... 122 S. Konstanz (1964). VIII C 914

Kaltschmid, Jochen. Menschsein in der industriellen Gesellschaft. Eine kritische Bestandesaufnahme. 320 S. München (1965). VIII C 869

Kampmann, Theoderich. Jugendkunde und Jugendführung. Bd. 1: Die Kindheit. 261 S. München (1966). VIII C 917, 1

Lauzel, Jean-Pierre. L'enfant voleur. 162 p. Paris 1966. F 1518

Lichtenstein, Ernst. Zur Entwicklung des Bildungsbegriffs von Meister Eckhart bis Hegel. 47 S. Heidelberg 1966. VII 7787, 34

Linke, Werner. Aussage und Deutung in der Pädagogik. Dialektische, hermeneutische u. phänomenologische Methodenprobleme. 282 S. Heidelberg 1966. VIII C 918

Loser, Fritz. Lernmaschinen und programmierter Unterricht in didaktischer Sicht. 54 S. Esslingen 1964. Cb 368

Matthiass, H. H. Reifung, Wachstum und Wachstumsstörungen des Haltungs- und Bewegungsapparates im Jugendalter. Abb. u. Tab. XXII + 113 S. (Med. u. pädag. Jugendkunde.) Basel 1966. Mb 41, 4

Meierhofer, Marie u. *Wilhelm Keller.* Frustation im frühen Kindersalter. Ergebnisse von Entwicklungsstudien in Säuglings- und Kleinkinderheimen. Taf. u. Tab. 259 S. Bern (1966). VIII D 1043

Meili, Richard. Analytischer Intelligenztest ‹AIT›. Interpretation u. Prüfungsanweisungen. Abb. u. Tab. 118 S. Bern (1966). VIII D 1047

Der *Mensch* als soziales und personales Wesen. [Bd. 1:] Beiträge zu Begriff und Theorie der Sozialisation aus der Sicht von Soziologie, Psychologie, Arbeitswissenschaft ... Hg. von Gerhard Wurzbacher. VIII + 261 S. Bd. 2: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren. Hg. von Theodor Scharmann. XI + 266 S. Stuttg. 1963–1966. VIII D 1048, 1–2

Mialaret, Gaston. L'apprentissage de la lecture. Etude psycho-pédagogique. Fig. VIII + 127 p. Paris 1966. F 1516

– Education nouvelle et monde moderne. Publié sous la direction de G'M'. Avec la collaboration de Marthe Chenon-Thivet, Aurélien Fabre, Claude François-Unger ... 171 p. Paris 1966.

– The psychology of the use of audio-visual aids in primary education. 255 p. Paris (1966). E 719

Mitscherlich, Alexander. Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. 161 S. (Frankf. a. M. 1965.) VIII D 1036

Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium. Bericht über den 6. Pädag. Hochschultag in Berlin. Versch. Beitr. 275 S. (Zs. für Pädagogik, Beiheft 6.) Weinheim (1966). ZA 422 a, 6

Riedel, Harald. Empirische Untersuchungen zur kybernetischen Pädagogik. Versuche über die Altersabhängigkeit

informationspsychol. Parameter als Beitr. zur kybernetischen Pädagogik. Abb. 72 S. Quickborn (1965). Cb 366

Röbbelen, Ingeborg. Zum Problem des Elternrechts. Ein Beitr. aus evang. Sicht. 323 S. (Pädag. Forschungen.) Heidelberg 1966. VII 7787, 30

Sanford, John A. Gottes vergessene Sprache. 175 S. Z. 1966. VIII D 1045

Schröter, Gerhard. Objektivierung des Unterrichts. Aspekte der programmierten Unterweisung. Abb. 96 S. (Braunschweig 1965.) Cb 364

Schuurmann, C. J. Kontakt mit sich selbst, in der Ehe, im täglichen Leben. 202 S. Z. 1966. VIII D 1041

Seeberger, Wilhelm. Begabung als Problem. 120 S. Stuttg. (1966). VIII C 928

Seele, Entwicklung, Leben. Von Olof Gigon, Walther Hofer, Gottfried W. Locher ... 163 S. Bern (1966). VIII D 1037

Seidenfaden, Fritz. Der Vergleich in der Pädagogik. Tab. 136 S. (Das Pädag. Forum. Braunschweig 1966.) VIII C 865, 9

Ständer, Christel. Mit dem Leben auf Du und Du. Eine Großstadtfürsorgerin erzählt. 397 S. Z. (1965). VIII D 1038

Strzelewicz, Willy. Das Vorurteil als Bildungsbarriere. 11 Beitr. 304 S. Göttingen (1965). VIII D 1046

Taube, Mortimer. Der Mythos der Denkmaschine. Kritische Betrachtungen zur Kybernetik. 134 S. (Reinbek b. Hamburg 1966.) VIII N 319

Tausch, Reinhard u. *Anne-Marie Tausch.* Erziehungspsychologie. Psychol. Vorgänge in Erziehung u. Unterricht. 2. * A. XI + 374 S. Göttingen (1965). VIII D 923 b

Vetter, Theo. Das geistig behinderte Kind, seine Bildung und Erziehung. Taf., Tab. u. Fig. VIII + 208 S. Villingen (1966). VIII C 922

Weinstock, Heinrich. Absoluter oder realer Humanismus? 52 S. (Grundlagen u. Grundfragen der Erziehung.) Heidelberg (1966). Cb 302, 20

Wellek, Albert. Die Polarität im Aufbau des Charakters. System der konkreten Charakterkunde. 3. * A. 471 S. Bern 1966. VIII D 313 c

Wirtschaftswachstum und Bildungsaufwand. 162 S. Wien (1966). VIII C 929

Wittig, Hans. Die Schule im Kreuzfeuer radikaler Zeitfragen. 92 S. Essen (1964). Cb 365

Zielinski, Johannes. Humanisierung der Berufsschule. Aufsätze u. Reden zum Gestaltwandel der Berufsschule in der industriellen Gesellschaft. 136 S. Ratingen (1963). VIII C 924

Zulliger, Hans. Die Angst unserer Kinder. 10 Kapitel über Angstformen, Angstwirkungen, Vermeidung u. Bekämpfung der kindlichen Aengste. Taf. u. Tab. 180 S. Stuttg. (1966). VIII C 919

– Bausteine zur Kinderpsychotherapie und Kindertiefenpsychologie. 2. * A. 289 S. Bern (1966). VIII D 577 b

– Das Strafen in der Erziehung. Seelenkundliche u. erzieherische Betrachtungen. 82 S. Meiringen (1966). Db 14, 20

Sprach- und Literaturwissenschaft, Sprachunterricht

Bamberger, Richard. Jugendlektüre. Jugendschriftenkunde, Leseunterricht, Literaturerziehung. (2. * A.) 848 S. Wien (1965). VIII B 521 b

Baur, Paul. Zur Bewertung von Spittelers Poesie. 202 S. Basel 1964. VIII B 1302

Bitterli, Urs. Thomas Manns politische Schriften zum Nationalsozialismus, 1918–1939. Diss. 109 S. Aarau 1964. Ds 1942

Blauhut, Robert. Oesterreichische Novellistik des 20. Jahrhunderts. 310 S. Wien (1966). VIII B 1291

Conrady, Karl Otto. Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Mit Beitr. von Horst Rüdiger u. Peter Szondi. 246 S. (Reinbek b. Hamburg 1966.) VIII B 1306

Curtius, Ernst Robert. Kritische Essays zur europäischen Literatur. 3. A. 446 S. Bern 1963. VIII B 1315 c

Delb, Heinrich. Der launige Matthias Claudius. Diss. 68 S. Ruswil 1964. Ds 1930

Dirx, Ruth. Kinderheime. Illustr. 224 S. Hannover (1966). VIII B 1312

Dürrenmatt, Friedrich. Theater-Schriften und Reden. 357 S. Z. (1966). VIII B 1309

Federer, Heinrich. Literarische Studien. [Hg. von] Sigisbert Frick. Portr. 308 S. Luzern (1966). VIII B 1314

Flechsig, Karl-Heinz. Neusprachlicher Unterricht I. 226 S. (Quellen zur Unterrichtslehre.) Weinheim 1965. VII 7761, 10

Fremdsprachenunterricht in unserer Zeit. Berichte aus Univ. u. Schule. 95 S. (Praxis des neusprachlichen Unterrichts, Sonderheft.) Dortmund (1965). ZA 430 a, 1

Gide, André. Reisen. 486 S. Stuttg. (1966). VIII B 1308

Glotz, Peter u. *Wolfgang R. Langenbucher.* Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuches. 463 S. (Gütersloh 1965.) VIII B 1303

Häusermann, H. W. Moderne amerikanische Literatur. Kritische Aufzeichnungen. 148 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1965). VII 7770, 383

Heine, Heinrich. Reisebilder. Portr. u. Taf. 432 S. (Hamburg 1966.) VIII J 1266

Heissenbüttel, Helmut. Ueber Literatur. 247 S. Olten (1966). VIII B 1305

Homer. Die Odyssee. Deutsch von Wolfgang Schadewaldt. 448 S. (Die Bibl. der Alten Welt.) Z. (1966). VII 7723, 32

Hotzenköcherle, Rudolf. Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bd. 2: Lautgeographie: Vokalquantität. Konsonantismus. Bearb. von Doris Handschuh, R'H', Rudolf Trüb. Kart. 207 S. Bern 1965. VIII B 1040, 2

Kazin, Alfred. Meine Strassen in New York. 261 S. Olten (1966). VIII W 707

Krüss, James. James' Tierleben. Eine kleine Zoologie zur Unterhaltung u. Belehrung u. zum Lesen u. Vorlesen für die ganze Familie in 99 gereimten Lektionen. Illustr. 176 S. München (1965). VIII B 1287

Moser-Rath, Elfriede. Deutsche Volksmärchen. NF. 331 S. (Die Märchen der Weltliteratur. Düsseldorf 1966.) VII 7760, 8

Ostwald, Michael. Dicherbesuche. 36 Dichterporträts, Antworten (Warum schreiben Sie?), Autogramme. 96 S. Z. (1964). VIII W 711

Paustowskij, Konstantin. Sprung nach dem Süden. 235 S. (München 1966.) VIII A 3113, 5

Poe, Edgar Allan. Gedichte. Essays. 238 S. München (1966). VIII B 1313

Poulet, Georges. Metamorphosen des Kreises in der Dichtung. 451 S. (Frankf. a. M. 1966.) VIII B 1300

Aus der *Praxis* – Für die Praxis. Handbücher für musische u. künstlerische Erziehung. Hg. von Paul Amtmann. 1: Spiel im Unterricht. Darstellendes Spiel in der Volksschule I. 119 S. 2: Darstellendes Spiel im Deutschunterricht. Ein Handbuch für Realschulen u. Gymnasien. 117 S. 3: Spiel für die Schulfeier. Darstellendes Spiel in der Volksschule II. 116 S. 4: Die Schulbühne und ihr Repertoire I. 128 S. München (1965). VII 7797, 1–4

Richter, Hans Peter. ... der jungen Leser wegen. Tatsachen, Meinungen, Vorschläge. 287 S. Düsseldorf (1965). VIII B 1304

Rickenmann, Pius. Kinder wünschen Glück. Verse für festliche Stunden. 44 S. St. Gallen (1965). Bb 99

(Rüdiger, Horst. Geschichte der deutschen Literatur. [1:]) Kaiser, Gerhard. Von der Aufklärung bis zum Sturm und Drang, 1730–1785. 142 S. [2:] David, Claude. Zwischen Romantik und Symbolismus, 1820–1885. 222 S. (Gütersloh 1966.) VIII B 1310, 1–2

Sartre, Jean-Paul. Situationen. Essays. Portr. 300 S. (Reinbek b. Hamburg 1965.) VIII B 1299

Sczyrba, Klaus. Lebensnahe Diktate mit zahlreichen Uebungsmöglichkeiten für das 2. bis 9. Volksschuljahr. 259 S. Ratingen (1965). VIII S 481

Singer, Kurt. Aufsatzerziehung und Sprachbildung. Didaktische Wegweisung zu einer kindgemässen Aufsatz- u. Sprecherziehung. 272 S. München (1966). VIII S 480

Steinbügl, Eduard. Der deutsche Aufsatz. Eine Aufsatzsammlung mit methodischen Anleitungen u. Arbeitshinweisen. Bd. 1: 5.–9. Schuljahr. Erzählung, Schilderung, Bericht, Beschreibung. 200 S. München (1965). VIII S 482, 1

Stendhal Henri Beyle. Ueber die Liebe. 383 S. München (1966). VIII B 1307

Theater der Jahrhunderte. (Hg. von Joachim Schondorff.) [8:] Iphigenie. Euripides. Racine. Gluck. Hauptmann. Goethe. 454 S. München (1965). VIII B 1027, 8

Villiger, Hermann. Bedrohte Muttersprache. 64 S. (Schr. des Deutschschweiz. Sprachvereins.) Frauenfeld (1966). Bb 98, 2

Wiese, Benno von. Deutsche Dichter der Moderne. Ihr Leben u. Werk. 524 S. (Berlin 1965.) VIII B 1293

Wittkop-Ménardeau, Gabrielle. E.T.A. Hoffmann in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 189 S. (Rowohlts Monogr. Reinbek b. Hamburg 1966.) VII 7782, 113

Zinsli, Paul. Vom Werden und Wesen der mehrsprachigen Schweiz. Rückblick u. Ausblick. 35 S. (Schr. des Deutschschweiz. Sprachvereins.) Bern [1965]. Bb 98, 1

Schöne Literatur

Baklanow, Grigorij. Ein Fussbreit Erde. Roman. 223 S. Z. [196.]. VIII A 3622

Brown, Claude. Im gelobten Land. Eine Jugend in Harlem. 470 S. (München 1966.) VIII A 3623

Capote, Truman. Kaltblütig. Wahrheitsgemässer Bericht über einen mehrfachen Mord u. seine Folgen. 435 S. Wiesbaden (1966). VIII A 3634

Castonier, Elisabeth. Etwas laute Nacht. (Erzählung.) 143 S. (Frankf. a. M. 1966.) VIII A 3627

Fallada, Hans. Fridolin, der freche Dachs. Eine zwei- u. vierbeinige Geschichte mit Zeichn. 3. A. 190 S. Frankf. a. M. (1966). VIII A 3624 c

Federspiel, Jürg. Der Mann, der Glück brachte. Erzählungen. 187 S. München (1966). VIII A 3628

Grekowa, Irina. Hinter der Kontrollbude von I'G' und drei andere Erzählungen aus Sowjetrussland ([von] Emmanuil Kasakewitsch, Tschingis Aitmatow [u.] Johan Smuul.) 312 S. Tübingen (1966). VIII A 3630

Im Licht des Jahrhunderts. Deutsche Erzähler unserer Zeit. 2. A. 676 S. ([Ost-]Berlin 1965.) VIII A 3626 b

Manzoni, Alessandro. Die Nonne von Monza. 191 S. München (1966). VIII A 3629

Nabokov, Vladimir. Frühling in Fialta. 23 Erzählungen. 351 S. (Reinbek b. Hamburg 1966.) VIII A 3632

Roth, Joseph. Der stumme Prophet. Roman. 285 S. Köln (1966). VIII A 3631

Schulz, Bruno. Die Zimtläden und alle anderen Erzählungen. 351 S. (München 1966.) VIII A 3633

Turgenjew, Iwan S. Visionen. Erzählungen. 304 S. Dietikon (1966). VIII A 3625

Twain, Mark. Gesammelte Werke in fünf Bänden. 3: Die Arglosen im Ausland. Bummel durch Europa. 1142 S. München (1966). VIII B 1294, 3

Geographie, Reisen

Bachmann, Hans R. Schweizer Schiffahrt auf den Meeren. Taf., Fig. u. Tab. 127 S. (Schiffahrtsfibeln.) Z. (1966). VII 7742, 3

Baden-Württemberg im Farbbild. Einleitende Beitr. von Nikolas Benckiser u. Otto Heuschele. Erläuterungen zu den Farbtaf. von Wolfgang Martin Schede. Abb. 119 S. Frankf. a. M. (1965). VIII J 1263[4]

Bächinger, Konrad. Wallis. Abb. u. Noten. 48 S. (Arbeitshefte für den Unterricht in Schweizer Geographie.) St. Gallen (1966). Jb 39, 4

Bernhard, Hans [u.] *Ernst Winkler.* Kanada zwischen gestern und morgen. 2. * A. Taf., Kart. u. Tab. 240 S. Bern (1966). VIII J 605 b

Bögli, Alfred [u.] *Herbert W. Franke.* Leuchtende Finsternis. Die Wunderwelt der Höhlen. Taf. 91 S. Bern (1965). VIII J 1255[4]

Dony, Paul. Reisen in Portugal. Entdeckungen am Rande Europas. Textteil: 128 S. Bildteil: 180 S. München (1965). VIII J 1276

Gerster, Georg. Sahara, reiche, fruchtbare Wüste. Abb. 357 S. Berlin (1959). VIII J 1268

Grossbritannien und Irland im Farbbild. Einführung u. Bilderläuterungen von Peter Fischer. Abb. 168 S. Frankf. a. M. (1965). VIII J 1264[4]

Guillain, Robert, François Meilleau [u.] *Pierre Landy.* Mein geliebtes Japan. Abb. 145 S. Bonn (1965). VIII J 1274[4]

Heierli, Hans [u.] *Theo Kempf.* Bau und Entstehung des Alpsteins. Abb. 55 S. (Das Land Appenzell.) Herisau (1965). Gb 152, 2

Heyerdahl, Thor. Indianer und Alt-Asiaten im Pazifik. Das Abenteuer einer Theorie. Abb. u. Kart. 296 S. (Wien 1966.) VIII J 1275

Hirschberg, Walter. Völkerkunde Afrikas. Taf., Kart. u. Abb. 302 S. Mannheim (1965). VIII J 1269

Höpker, Thomas [u.] *Rolf Winter.* yatun papa. Vater der Indianer Dr. Theodor Binder. Abb. 112 S. Stuttg. (1963). VIII J 1270[4]

Kaiser, Ernst. Land am Gotthard. Abb. u. Tab. 48 S. (Arbeitshefte für den Unterricht in Schweizer Geographie.) St. Gallen (1966). Jb 39, 2

Lotze, Franz. Geologie. 3. * A. Abb. 179 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1965. VII 4, 13/13a c

Räber, Anton. Schweizerische Rheinschiffahrt. Taf., Tab. u. Fig. 94 S. (Schiffahrtsfibeln.) Z. (1966). VII 7742, 4

Rieple, Max. Erlebter Schwarzwald. Ein Gesamtbild des Schwarzwaldes für den Wanderer, Skiläufer, Autofahrer, Natur-, Kunst- u. Heimatfreund. 2. * A. Taf. 248 S. Stuttg. (1964). VIII J 1273 b

Schaad, Theo. Heimatkunde des Kantons Zürich. Teil 2: Tösstal – Winterthur – Weinland. 2. * A. Abb. 176 S. W'thur 1965. III Hm 12, 2b

Schäfer, Paul. Grundriss des Erdkundeunterrichts. Abb. u. Kart. 142 S. (Kamps pädag. Taschenbücher.) Bochum [1965]. VIII C 551, 24

Schefold, Max. Der Schwarzwald in alten Ansichten und Schilderungen. Abb. 300 S. Konstanz (1965). VIII J 1265

Stalder, Hans A. Mineralien aus den Schweizer Alpen. 31 Farbphotos von Ferdinand E. Jakob. 56 S. (Vevey 1966.) Qb 1

Van der Post, Laurens. Russland, Antlitz aus vielen Gesichtern. 419 S. Berlin 1965. VIII J 1271

Wieser, Constant. Zuoz. Das Dorfbild u. seine Gesch. Abb. 64 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1965). VII 7683, 126

Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Astronomie

Alpers, Antony. Delphine – Wunderkinder des Meeres. Nachwort von Adolf Portmann. Taf. 271 S. (Z. [196.].) VIII P 371

Bates, Marston. Tierleben. Abb. 316 S. (Knaurs Naturgesch. in Farben.) Z. (1965). VIII P 378[4]

Bechtle, Wolfgang. Tiere zu Gast. Abb. 218 S. Stuttg. (1966). VIII P 376

Bergamini, David. Australien. Flora u. Fauna. Von D'B' u. der Redaktion von LIFE. Abb. 198 S. (Amsterdam 1965.) VIII P 379[4]

Bergengren, Eik. Alfred Nobel. Eine Biographie. Anhang: Die Nobel-Institutionen u. die Nobel-Preise von Nils K. Stahle. 2. * A. Portr., Taf. u. Tab. 280 S. (München 1965.) VIII W 706 b

Biederbick, Karlheinz. Kunststoffe – kurz und bündig. Kunststoffe-Skelett. Abb. u. Tab. 204 S. Würzburg (1965). VIII R 194

Böhmig, Franz. 300 Ratschläge für den Gewürzkräutergarten. Abb. u. Illustr. 80 S. Melsungen (1964). VIII O 124

Brent, Robert. Die Wunder der Chemie in Text, Bild und Experiment. Abb. u. Zeichn. 173 S. (Z. 1966.) VIII R 196[4]

Bühler, Walter. Amphibien und Reptilien. Abb. 127 S. (Kennst du mich?) Aarau (1966). VIII P 298, 4

Dörfler, Friedrich [u.] *Gerhard Roselt.* Unsere Heilpflanzen. Abb. 492 S. Stuttg. (1965). VIII O 121

Eipeldauer, Anton. Du und Dein Garten. 1000 Ratschläge für alle Jahreszeiten. Abb. 432 S. (Berlin 1966.) VIII O 123

Fricke, Heinz. Symmetrie als Schlüssel zum Verständnis der Organischen Chemie. Taf. u. Abb. 65 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Chemie.) Köln (1965). Rb 16, 14

Gerlach, Richard. Tiere, unsere Brüder. 205 S. (Hamburg 1966.) VIII P 374

Gillsäter, Sven. Welle um Welle. Eine Fahrt unter Tieren des Polarkreises. Taf. u. Kart. 177 S. Z. (1964). VIII P 349

Grunert, Christian. Zimmerblumen. Taf. u. Abb. 536 S. Melsungen (1960). VIII O 125

Grzimek, Bernhard. Wir Tiere sind ja gar nicht so! Erlebnisse u. Erfahrungen. 2. A. Abb. 207 S. Stuttg. (1966). VIII P 68 b

Handbuch der Biologie. Begründet von Ludwig von Bertalanffy. Hg. von Fritz Gessner. Bd. 1: Allgemeine Biologie. Teil I: Erkenntnisgrundlagen I. Taf., Abb. u. Tab. 352 S. Bd. 6: Das Tier. Teil II: Die Stämme des Tierreichs II. Taf. u. Abb. S. 409–866. Konstanz (1965). VIII N 204[4], 1 I, 6 II

Hartmann, Max. Einführung in die allgemeine Biologie und ihre philosophischen Grund- und Grenzfragen. 2. A. Abb. 132 S. (Sammlung Göschen.) Berlin (1965). VII 4, 96 b

Heiligmann, Werner, Horst Janus u. *Helmut Länge.* Die Pflanze. Biologie für Gymnasien. Unterstufe. Bd. 1: (Blütenpflanzen.) Abb. 158 S. Stuttg. (1964). III N 116, 1

Hoffmann, Herbert. Wärmestrahlung, ‹geometrisch behandelt›. Abb. 128 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Physik.) Köln (1965). Rb 8, 15

Jeziorsky, Walter. Rechenunterricht in der Grundschule. 2. * A. Abb. 224 S. Braunschweig 1963. VIII S 461 b

Kaiser, Wilhelm. Mathematisch-astronomische Beiträge zu einer wirklichkeitsgemässen Kosmologie im Anschluss an das Werk. Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie. Versuch einer Charakteristik des Wahrheitsgehaltes astronomisch-math. Aussagen. Geom. Darst. ([ca. 88 S.] Bern [196.].) VIII N 307[4]

Kern, Arthur [u.] *Hans Gieding.* Gestaltrechnen im ganzheitlichen Unterricht der Volksschulunterstufe. Fig. 2. A. 215 S. Freiburg i. Br. (1962). VIII S 477 b

Kleemann, Georg. Die peinlichen Verwandten. Schimpanse – Gorilla – Orang. Abb. 85 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1966). VII 6, 249

Klingler, Heinz. Papierchromatographie und Elektrophorese in der biologischen Arbeitsgemeinschaft. Abb. 59 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Biologie.) Köln (1963). Rb 17, 9

Langeheine, Herbert. Quantitative chemische Versuche. Abb. 60 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Chemie.) Köln (1965). Rb 16, 12

Laskowski, Wolfgang. Elemente des Lebens. Einführung in die Grundlagen der allg. Biologie. Abb. 190 S. Berlin 1966. VIII N 313

(Leprince-Ringuet, Louis.) Die berühmten Erfinder, Physiker und Ingenieure. Portr. u. Taf. 476 S. Köln [1965]. VIII N 302[4]

Lindenblatt, Felix. Chemie experimentell. Taf., Abb. u. Tab. 392 S. Göttingen (1965). VIII R 188

Lindner, Helmut. TT Programm – Bruchrechnen. Abb. 424 S. Stuttg. (1966). III LP 19

Loosli, Max. Physik am Fahrrad. 2. * A. Abb. 53 S. (Schweizer Realbogen.) Bern (1965). LA 1231, 122 b

Malewski, Bernhard. Die chemische Formel. Quantitative Naturgesch. einer Kerze. Gaswägung, Molekulargewicht, Gasanalyse ... Abb. u. Tab. 90 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Chemie.) Köln (1964). Rb 16, 11

Matthes, Dieter [u.] *Fritz Wenzel.* Die Wimpertiere. ‹Ciliata.› Zeichn. 111 S. (Einführung in die Kleinlebewelt.) Stuttg. (1966). Nb 3, 9

May, Kurt. Experimentierbuch Elektrik. Teil 1: Eine experimentelle Einführung in die Lehre von Magnetismus u. Elektrizität. 5. A. Abb. 151 S. [a = Gerätekatalog. Fig. 47 S.] 2: Eine experimentelle Einführung in die Elektrostatik u. Wechselstromlehre. 240 S. 3: Eine experimentelle Einführung in die Elemente der Elektronik. 192 S. Göttingen (1964). VIII R 192, 1–3 + a

Menzel, Eberhard u. *Hans Riediger.* Von der Kakaobohne zum Fertigfabrikat. Ein Modellthema für das 6. bis 8. Schuljahr. Abb. u. Tab. 100 S. Frankf. a. M. [196.] VIII S 478

Milne, Lorus J. u. *Margery.* Das Gleichgewicht in der Natur. 288 S. Hamburg (1965). VIII N 309

Moore, Ruth. Die Evolution. Von R'M' u. der Redaktion von LIFE. Abb. 192 S. (Amsterdam 1964.) VIII N 305[4]

Möhres, Franz Peter. Welt unter Wasser. Tiere des Mittelmeeres. Geleitwort von Karl von Frisch. Abb. 256 S. Z. [1965]. VIII P 355

Nicolaisen, Åge. Frühling im Garten. Abb. 175 S. (München 1966.) VIII O 122

Osche, Günther. Die Welt der Parasiten. Zur Naturgesch. des Schmarotzertums. Abb. 160 S. Berlin (1966). VII 7633, 87

Portmann, Adolf. Aufbruch der Lebensforschung. Taf. u. Abb. 268 S. Z. (1965). VIII N 315

– Kleine Einführung in die Vogelkunde. Abb. 106 S. München (1966). VIII P 378

Radwit, Karl. Kollege Roboter. Unsere Zukunft mit dem Elektronenrechner. Abb. 270 S. München (1965). VIII K 54

Räber, Hans. Wildtiere I. Abb. 31 S. (Lese-, Quellen- u. Uebungshefte.) Bern [195.] . VII 7701, 9

Russell, Franklin. Jahreszeiten am Teich. Abb. 216 S. Berlin (1964). VIII N 301

Schaller, George B. Unsere nächsten Verwandten. (Verhaltensforschung bei den Menschenaffen.) Taf. u. Zeichn. 303 S. Bern (1965). VIII P 366

Schlenk, Wilhelm. Organische Chemie. 10. * A. Abb. 273 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1965. VII 4, 38/38a k

Schmidt-Nielsen, Knut. Physiologie der Tiere. Abb. u. Taf. 150 S. Stuttg. (1965). VIII P 363

Schneider, Rudolf. Computer sinnvoll nutzen. Technik u. Anwendung informationsverarbeitender Maschinen. Taf. u. Abb. 208 S. Düsseldorf (1966). VIII N 318

Schuler, Fritz. Jahreskalender. 337 naturkundliche Beobachtungsaufgaben u. Versuche. 2. * A. Abb. 47 S. (Schweizer Realbogen.) Bern (1964). LA 1231, 121 b

Schwoerbel, Wolfgang. Geheimnisvolle Tiefsee. Abb. u. Zeichn. 128 S. Stuttg. (1965). VIII P 377

Shapley, Harlow. Wir Kinder der Milchstrasse. Die Evolution aus den Tiefen des Kosmos. 269 S. Düsseldorf (1965). VIII N 310

Steiner, Hermann. Landwirtschaftliche Chemie. Ein Lern- u. Arbeitsbuch. Zeichn. u. Tab. 176 S. Aarau (1965). VIII R 193

Steiniger, Fritz u. *Inge.* Mit den Zugvögeln zum Polarkreis. Abb. u. Kart. 261 S. Hannover (1966). VIII P 375

Swift, G. S. K. Vom Wellensittich Fabian. Grosse Liebe zu einem kleinen Freund. Illustr. 167 S. Z. 1965. VIII P 360

Thenius, Erich. Lebende Fossilien. Zeugen vergangener Welten. Abb. u. Tab. 88 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1965). VII 6, 246

Thöne, Karl. Elektrizität als Hobby. Ein Bastel-, Experimentier- u. Lehrbuch für jedermann. Fig. 195 S. Z. [1965]. VIII R 190

Von der Osten-Sacken, Peter. Wanderer durch Raum und Zeit. Taf. 284 S. Stuttg. 1965. VIII N 314

Redaktion: Hans Wymann